

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 246 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 5.—, wöchentlich 1.25; Ausland: monatlich 3.75, jährlich 37.50, Einzelnummer 20 Groschen. Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltete Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreifache Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

XII. Tagung des Völkerbundes.

Aus dem Parlament der Völker.

Einstellung der Rüstungen vor der Abrüstungskonferenz. — Ein italienischer Vorschlag.

Genf, 8. September. Die Vollversammlung des Völkerbundes trat am Dienstag vormittag zur Erledigung einer Reihe von geschäftsordnungsmäßigen Fragen zusammen. Die Vollversammlung wählte das Präsidium, das aus dem Präsidenten Titulescu, ferner Dr. Curtius, Lord Robert Cecil, Briand, Grandi, Graf Apponyi, dem japanischen Botschafter Yoshijima und den Präsidenten der 6 Kommissionen der Völkerbundversammlung besteht.

Italienischer Vorschlag für einen Rüstungsstillstand.

Genf, 8. September. Der italienische Außenminister Grandi hat am Dienstag in seiner großen politischen Rede vor der Vollversammlung des Völkerbundes, mit der er die Generalausprache eröffnete, im Auftrage der italienischen Regierung folgenden Vorschlag an sämtliche Mächte gerichtet:

Die italienische Regierung schlägt vor, daß man bereits jetzt und unverzüglich einen wirksamen und wahrhaften Stillstand der Rüstungen — wenigstens während der Dauer der Abrüstungskonferenz — beschließt. Die Mächte müssen gegenwärtig die Frage prüfen, ob nicht während des Zeitraums der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz diejenigen Staaten, die sich endgültig verpflichtet haben, an der Konferenz teilzunehmen, bereits vorbereitende Maßnahmen ergreifen können. Der Völkerbundsrat hat seinerzeit den Vorschlag gemacht, vor der Abrüstungskonferenz eine vorbereitende Fühlungsnahme zwischen den Regierungen herbeizuführen. Im Geiste dieser Empfehlung scheint es daher erforderlich zu sein, sofortige und praktische Maßnahmen zu ergreifen. Ein entscheidendes allgemeines Abkommen zwischen den Staaten in dem Sinne, daß die Staaten darin einwilligen, die Durchführung ihrer neuen Rüstungsprogramme zeitweilig während der Dauer der Abrüstungskonferenz einzustellen, würde den Völkern ein erstes Beispiel des guten Willens der Regierungen zeigen und würde andererseits für die Abrüstungskonferenz eine ehrliche und vertrauensvolle politische sowie psychologische Atmosphäre schaffen, die mehr als jede grundsätzliche Erklärung zu dem Erfolg der Abrüstungskonferenz beitragen wird.

Der Worte sind genug gewechselt,

laßt uns nun endlich Taten sehen.

Genf, 8. September. Die große politische Rede des italienischen Außenministers Grandi zu Beginn der heutigen Vollversammlung wurde von der ganzen Versammlung mit Beifall aufgenommen. Der Vorschlag der italienischen Regierung, unverzüglich ein Abkommen über das Einstellen des Waffentrostens bis zum Abschluß der Abrüstungskonferenz abzuschließen, hat großes Aufsehen erregt. Man mißt diesem Vorschlag allgemein eine große politische Bedeutung bei, da nunmehr die europäischen Großmächte, insbesondere auch Frankreich, gezwungen sind, zu diesem Vorschlag Stellung zu nehmen. Eine sofortige Einstellung des Waffentrostens würde ohne Zweifel wesentlich zu der allgemein geforderten Entspannung und zur Wiederherstellung des Vertrauens beitragen und auch für die Zukunft die Rüstungspolitik der Großmächte binden. Aufgefallen ist ferner die von Grandi stark betonte Feststellung, daß die Abrüstungskonferenz am 2. Februar nächsten Jahres zusammentreten wird. Man sieht darin einen ausdrücklichen Hinweis der italienischen Regierung, sich jeden Vertagungsversuchen zu widersetzen. Hervorgehoben wird ferner die ausdrückliche Bereitschaftserklärung der italienischen Regierung, in die Verhandlungen über die endgültige Regelung des Reparationsproblems einzutreten und der ausdrückliche Hinweis auf die moralische Rückwirkung des Abrüstungs- und Reparationsproblems.

Die Erklärung Grandis wird zweifellos zu einer weiteren allgemeinen Aussprache führen und in den nächsten Verhandlungen der Vollversammlung einen breiten Raum einnehmen. Die Ausführungen Grandis werden weiterhin Reichsaussenminister Curtius die Möglichkeit geben, in der von Grandi eingeschlagenen Richtung gleichfalls zum Abrüstungs- und Reparationsproblem Stellung zu nehmen.

Wie verlautet, ist von englischer Seite der Vorschlag auf Abschluß eines Abkommens über die Einstellung der Rüstungen bis zum Abschluß der Abrüstungskonferenz mit großem Beifall aufgenommen worden, so daß mit dem sofortigen Beitritt der englischen Regierung und anderer Regierungen gerechnet wird.

Sympathieumgebung für China.

Genf, 8. September. Die Vollversammlung des Völkerbundes sprach in der Nachmittagsitzung der chinesischen Regierung zu der Ueberflutungs-Katastrophe ihr Beileid aus. In einer Entschliessung werden alle Völker zur Hilfeleistung für die Opfer der Katastrophe aufgerufen. Sämtliche Vertreter gaben noch kurze Sympathieumgebungen für China ab.

In der Fortsetzung der Hauptausprache erklärte der holländische Außenminister, Leid, Not und Unruhe seien kennzeichnend für die heutige europäische Epoche. Heute stehe die Welt vor der Alternative: Entweder Zusammenarbeit aller Völker zur Ueberwindung der Weltkrise oder vollständiger Zusammenbruch. Allgemein herrsche ein Gefühl der Enttäuschung, daß die zahlreichen Konferenzen und Beratungen durch Ausschüsse des Völkerbundes bisher ohne Ergebnis geblieben seien. Hierfür seien der Völkerbund und die Regierungen nicht verantwortlich. Die Erfüllung des Art. 8 des Völkerbündpakt, die den Regierungen die Verpflichtung zur Abrüstung auferlege, sei die erste unerläßliche Voraussetzung für die Wiederherstellung des Vertrauens unter den Völkern. Der estnische Gesandte in Paris, von der polnischen Abordnung lebhaft begrüßt, brachte sodann eine Entschliessung ein, nach der die Vollversammlung unverzüglich dem Europaausschuß den Auftrag erteilen soll, an dem Aufbau der europäischen Union zu arbeiten. Die Aussprache wurde sodann auf Mittwoch vertagt.

Litwinow bereits aus Genf abgereist.

Genf, 8. September. Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow ist mit den übrigen Mitgliedern der russischen Abordnung Dienstag abend aus Genf abgereist. Die allgemein erwarteten Unterredungen zwischen Litwinow und Zaleski sowie auch zwischen Litwinow und Briand sollen, wie verlautet, nicht stattgefunden haben.

Moskau—Paris über Warschau.

Paris, 8. September. Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, soll die französische Regierung der Regierung noch einmal ausdrücklich erklärt haben, daß der Abschluß des geplanten Nichtangriffspaktes nur dann möglich sei, wenn ein gleiches Abkommen auch zwischen Moskau und Warschau getroffen werde.

Keine staatlichen Stipendien mehr.

Im Zusammenhang mit den Sparmaßnahmen der Regierung hat das Kultusministerium beschlossen, sämtliche Stipendien und Lehrhilfen einzustellen, die von nun an nicht mehr ausbezahlt werden. Wie eine amtliche Bekanntmachung erklärt, entsprechen die Nachrichten über mehrere Kürzungen der Beamtengehälter und die Liquidierung des Departements für Kultur und Kunst nicht der Wahrheit.

Die Lebenshaltung in Sowjetrußland

Groß ist das Interesse aller für Sowjetrußland. Hauptsächlich gilt das Interesse der täglichen Lebenshaltung der Millionen Städter. Im folgenden bringen wir zur Illustrierung der Verhältnisse sowjetrussische Ziffern, die vieles beantworten können, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß diese Ziffern nur schwer mit denen anderer Länder vergleichbar sind. Denn der Rubel, in dem Einkommen und Ausgaben in der Sowjetunion ausgedrückt werden, hat keinen einheitlichen feststehenden Wert. Der Rubel hat bei allen Valutatransaktionen einen festen Zwangskurs. Ausländisches Geld kann nur zu diesem Zwangskurs gemechselt werden. Außerhalb der Sowjetunion wird der Rubel überhaupt nicht notiert. Die Kaufkraft des Rubels in der Sowjetunion selbst ist aber unvergleichlich geringer als es dem offiziellen Kurs und dem internationalen Preisniveau entspräche, wobei die Kaufkraft des Rubels langsam, aber stetig sinkt. Dabei ist aber die Preisbildung durchaus keine einheitliche.

Manches ist, nach dem Zwangskurs umgerechnet, etwa doppelt so teuer wie in Westeuropa, z. B. Zimmer und Verpflegung in guten Hotels, manches fünf- bis zehnmal so teuer wie Kleidungsstoffe, Schuhe oder Lebensmittel im freien Verkehr, manches erstaunlich billig, wie Zeitungen, Zeitschriften und Bücher (die großen Tageszeitungen kosten 5 Kopeken, etwas mehr als 20 Groschen die Nummer), öffentliche Verkehrsmittel und alles dasjenige, was auf Grund des internationalen Zwangskurses zu verrechnen ist, so Telegramme oder Fahrkarten ins Ausland. Denn der Umstand, daß hierbei auch der Zwangskurs zugrunde gelegt wird, macht diese Ausgaben geringfügig gegenüber solchen, bei denen man mit dem gegenüber dem Zwangskurs entwerteten Inlandsrubel zahlt. Aber damit ist der Unterschied noch nicht genug. Denn die werktätige Bevölkerung der Sowjetunion bekommt in den Konsumgenossenschaften und in den für die einzelnen Kategorien reservierten „geschlossenen Läden“ bestimmte Waren, Lebensmittel und Kleidung, in einer freilich oft sehr beschränkten Menge, zu billigen Preisen. Man spricht in diesem Falle von „Defizitwaren“, die die Regierung weit unter dem Selbstkostenpreis hergibt. Die besten dieser „geschlossenen Läden“ sind für den Kreml, das diplomatische Korps, die GPU und die ausländischen Spezialisten bestimmt.

Im freien Handel kauft man viel teurer. Dieser freie Handel ist entweder auch in den Händen der Regierung oder der von ihr abhängigen Produktions- und Konsumgenossenschaften, oder als Kleinhandel in den Händen von Bauern, die nach alter russischer Sitte Waren zum Basar in die Stadt bringen, und von Hausierern, die auf dem dafür bestimmten traditionellen Marktplatz alle möglichen Waren, meist solche geringster Art, feilbieten. Zeitweise gibt es manche Waren und Lebensmittel überhaupt nicht. Alle Importwaren sind vollständig vom Markt verschwunden. Doch ist die Sowjetunion bei ihrer Ausdehnung vielfach einer selbstgenügsamen Versorgung fähig. Gerade jetzt ist Zucker in unbeschränkter Menge frei erhältlich, das Kilogramm für 3 Rubel oder mehr als 12 Groschen. Ein Kilogramm Brot war in Moskau billiger als auf dem Lande. Es kostete im Juli auf dem freien Markt in Simferopol in der fruchtbaren Krim 4 Rubel, ein französisches Brötchen 90 Kopeken. Kleidungsstoffe und Schuhe, die man erhält, sind von sehr armlicher Qualität. Da alle Wohnhäuser öffentlichen Körperschaften oder Genossenschaften gehören, sind die Mietpreise fest geregelt. Der Mietpreis für den jeder Person zustehenden Raum von 6 bis 7 Quadratmetern wird in einem prozentualen Verhältnis zu dem Einkommen der betreffenden Person festgesetzt. Wenn jemand aus besonderen Gründen einen größeren Wohnraum erhält, steigt der Mietpreis für den über das Minimum hinausgehenden Raum sehr schnell an.

Die Einkommensverhältnisse sind durchaus nicht gleich. Angestellte erhalten etwa von 80 bis 175 Rubel monatlich, Arbeiter bis 200 Rubel, besonders qualifizierte Arbeiter oft mehr. Die Familieneinkommen sind aber viel größer, da fast überall Mann und Frau verdienen. Ein Mitglied der kommunistischen Partei darf nicht mehr als 300 Rubel verdienen, doch sind in diesem Betrag gewisse besondere Verdienste wie die für schriftstellerische Arbeiten nicht eingerechnet. Aber die Höhe des Nominal-

gehalts bejagt aus den oben angeführten Gründen nichts über seine Kaufkraft. Durch das besondere Netz der Vergünstigungen für Proletarier und Parteimitglieder in Gemeindefestlichkeiten und Konsumgenossenschaften ist die Kaufkraft ihrer Gehälter höher als der Nominalwert. Spezialisten, vor allem Ingenieure und Ärzte, aber auch Wissenschaftler und Schriftsteller, verdienen manchmal weit mehr, Einkommen von 600, 800 und selbst über 1000 Rubel im Monat sind in dieser Klasse zu verzeichnen. Stalin hat in seiner berühmten Rede Ende Juni auf die Notwendigkeit hingewiesen, qualifizierte Arbeit höher zu entlohnen, um so einen Ansporn für die Arbeiter zu geben, nach gründlicher fachlicher Ausbildung zu streben. Im Interesse des sozialistischen Aufbaus liegt es, zu Höchstleistungen anzujornen. Die Sowjetregierung verwendet alle möglichen Mittel zu diesem Zwecke: Nennung der tüchtigen Arbeiter und Ingenieure in den Zeitungen, Verleihung von Orden.

Das Geld wird bei dem Warenmangel und bei dem leisen Inflationsgefühl, die in den Massen herrschen, heute in Rußland leicht ausgegeben, und die Regierung ist daran interessiert, daß das Geld schnell zirkuliert und wieder durch die verschiedenen Kanäle zu ihr zurückfließt. Das Geld hat heute schon in der Sowjetunion in keiner Weise den Sinn und die Bedeutung, die es in kapitalistischen Ländern hat. Sein Besitz verleiht weder Ansehen noch Einfluß. Eine Kapitalbildung in privaten Händen ist ausgeschlossen. Einen Teil zieht die Regierung durch häufig wiederholte innere Anleihen direkt zurück, die praktisch Zwangsanleihen sind. Die Regierung nimmt auch in ihrer Sparkasse Gelder gegen Verzinsung an und man kann so für seine Urlaubsreise oder für die Anschaffung eines teuren Kleidungsstückes sparen. Die meisten Erholungsstätten freilich, die schönen Datschen des Adels und des Großbürgertums in der unmittelbaren Nähe von Moskau und Leningrad, die Schlösser und Sanatorien in den berühmten Kurgegenden der Krim und des Kaukasus sind nicht frei aufsuchbar, sondern sind nationalisiert worden und stehen den Gewerkschaften als Erholungsstätten für Arbeiter, Bauern und Kinder zur Verfügung. Aber es bleibt der persönlichen Verwendung des über das Lebensnotwendige hinausgehenden Geldes, das man auch in der Sowjetunion manchmal verdient, doch ein gewisser Spielraum, vor allem da Theater, Kultur- und Vergnügungstätten billig sind.

Englischer Gewerkschaftskongress für Revision des Versailler Vertrages.

London, 8. September. Der Gewerkschaftskongress in Bristol nahm am Dienstag einstimmig eine Entschlieung an, die sich mit der Notwendigkeit der Revision des Versailler Vertrages befaßte. Hald erklärte, daß die Auswirkungen des Versailler Vertrages die Beziehungen zwischen den Ländern Europas nicht verbessert hätten. Dies könnte auch so lange nicht eintreten, bis die anderen Länder voll anerkannt hätten, daß Deutschland nicht die alleinige Schuld am Kriege aufgebürdet werden dürfe. Eine Abrüstung sei unmöglich, solange Deutschland mit

Der deutsche Rüstungsstand.

Eine deutsche Note an den Völkerbund über die Belanggabe des deutschen Rüstungsstandes.

Berlin, 8. September. Reichsaußenminister Curtius hat in Genf an den Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond folgendes Schreiben gerichtet:

„Die in Ihrem Schreiben vom 13. Juni d. J. erbetenen Angaben über den deutschen Rüstungsstand beehre ich mich in der Anlage in dreifacher Ausfertigung zu übersenden.“

Die deutsche Regierung hat sich entschlossen, die erbetenen Rüstungsangaben nach dem von dem Völkerbundsrat am 23. Mai d. J. angenommenen Schema zu machen, obwohl der Rüstungsstand Deutschlands durch die in Teil 5 des Versailler Vertrags enthaltenen einseitigen Abrüstungsbestimmungen bereits bis in alle Einzelheiten festgelegt und bekannt ist, obwohl ferner die deutsche Regierung einen von der vorbereitenden Abrüstungskommission fertiggestellten Konventionsskizzenentwurf, der dem von dem Rat beschlossenen Schema zugrunde liegt, als ungenügend abgelehnt und obwohl sich ein deutscher Antrag auf Festsetzung eines anderen Schemas, das die Mitteilung sämtlicher nach Ansicht der deutschen Regierung notwendigen Angaben vorsah, vom Rat nicht angenommen worden war.

Die beiliegenden Tabellen lassen erkennen, wie die Verhältnisse der Rüstungen Deutschlands im Vergleich zu denjenigen anderer an Gebiet und Bevölkerungszahl ihm entsprechenden Staaten sind. Teilweise bleiben sie sogar erheblich hinter dem durch die Rüstungsbestimmungen des Versailler Vertrags festgelegten Stand zurück. So besitzt z. B. die deutsche Marine gegenwärtig nur 4 in Dienst stehende Linienschiffe, während sie auf Grund des Art. 191 des Versailler Vertrages und des Schreibens der internationalen Marinekontrollkommission vom 26. März 1920 6 Linienschiffe im Dienst und 2 Linienschiffe in Reserve, also den doppelten Bestand, zu haben berechtigt ist.

Die Angaben über die deutschen Wehrausgaben können zur Zeit noch nicht gemacht werden, da die hierauf bezüglichen Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Ich be-

halte mir vor, diese Angaben zu einem späteren Zeitpunkt nachzuliefern.

Ich bitte Sie die Veröffentlichung dieses Schreibens mit seinen Anlagen sowie seine Verteilung an die interessierten Regierungen sobald als möglich zu veranlassen.“

Der deutschen Note sind die vom Abrüstungsausschuß ausgearbeiteten Uebersichten über die Rüstungsziffern beigegeben, die reichlich eigenartig aussehen, da sämtliche Uebersichten den Vermerk „keine“ tragen. Bei den Uebersichten wird lediglich angegeben, daß die Reichswehr 100 500 Mann und 4500 Offiziere, die deutsche Flotte 15 000 Mann und 1500 Offiziere umfasse und daß die deutsche Flotte eine Gesamttonnage von 125 780 Tonnen besitze, von denen die 4 fertigen Linienschiffe 23 bis 26 Jahre alt seien. Die Uebersichten über die militärisch organisierten Verbände, die Luftstreitkräfte sind immer wieder mit dem Wort „keine“ ausgefüllt.

Vorbereitungen zum Besuch der französischen Minister in Berlin.

Genf, 8. September. Staatssekretär von Bülow ist am heutigen Dienstag für einen mehrtägigen Aufenthalt in Genf eingetroffen. An zuständiger Stelle wird ausdrücklich betont, daß sein Eintreffen ausschließlich die im Gange befindlichen Vorbereitungen für den Berliner Besuch Labals und Briands zum Ziele haben. Man erwartet in den nächsten Tagen Besprechungen zwischen Dr. Curtius und Bülow sowie Briand und Poncet über das politische Programm des Berliner Besuchs. Staatssekretär von Bülow wird voraussichtlich am Ende der Genfer Tagung noch einmal nach Genf kommen, um sodann die abschließenden Verhandlungen über das Programm der Berliner Besprechungen zu führen.

Wann wird der Seim einberufen.

In der heutigen Sitzung des Ministerrats soll der Termin der Einberufung der Sejmession bestimmt werden. In politischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß vorerst eine außerordentliche Sejmession von kurzer Dauer einberufen wird, um die Gesetze und Verordnungen, die die Regierung zur Realisierung ihres Planes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nötig hat, durchzubringen.

Ein neuer Handelsminister?

In politischen Kreisen wird das Gerücht kolportiert, daß der jetzige Minister für Handel und Industrie General Zarzycki krankheitshalber zurücktreten werde. Zu seinem Nachfolger soll ein guter Wirtschaftskenner ausersuchen sein. Dem Abgeordneten des Regierungsblocks werden in diesem Zusammenhang viele Chancen eingeräumt. Andere sehen wieder in dem Leiter des „Gwiatan“-Verbandes Wierzbicki den kommenden Handelsminister.

Gegen Enteignung des deutschen Eigentums in Polen.

Ergänzungs-Beschwerde in Genf.

Die deutsche Minderheit in Posen und Pommerellen hat am Freitag beim Völkerbund eine Ergänzungs-Beschwerde eingereicht, die sich gegen die Haltung der polnischen Regierung in der Behandlung der Agrar-Frage richtet. Die deutsche Minderheit beklagt sich über die einseitige Anwendung des Agrarreformgesetzes, des Vorkaufrechtes und der Auslassungsgenehmigungen durch die polnische Regierung.

Bereits seit 1926 habe sich die deutsche Minderheit mehrfach über denselben Sachverhalt beim Völkerbund beschwert. Sie habe gehofft, daß die fast zweijährige Behandlung ihrer Beschwerde vom August 1929 Abhilfe schaffen werde. Es sei aber nichts Grundlegendes geschehen. Inzwischen haben weitere Enteignungen stattgefunden, auf die die neue Beschwerde eingeht.

Die deutsche Minderheit richtet an den Völkerbund das Ersuchen, die Beschwerde als eine dringliche zu behandeln und damit das Verfahren vor dem Völkerbundsrat zu eröffnen.

Armer „Nautilus“.

Schwer beschädigt muß er die Rückreise antreten.

Kopenhagen, 8. September. Wie aus Abbenitzbay (Spitzbergen) gemeldet wird, ist „Nautilus“ am Dienstag mittag um 13 Uhr dort angekommen. An Bord ist alles wohl, bis auf den Maschinisten, der erkrankt ist. Das Boot selber macht einen kläglichen Eindruck. Es kam mit schwerer Schlagschiff an und ist an verschiedenen Stellen leck. Wie lange das U-Boot in Abbenitzbay liegen bleiben wird, steht noch nicht fest, es dürfte aber in wenigen Tagen südwärts gehen. Man wartet erst einmal gutes Wetter und eine Verbesserung im Befinden der Mannschaft ab. Ob das U-Boot imstande sein wird, die Rückfahrt nach Amerika anzutreten, dürfte bei dieser Jahreszeit, wie Sachverständige erklären, zweifelhaft sein.

Macdonald vor dem Parlament.

London, 8. September. Pünktlich um 14 Uhr 45 erklärte der Sprecher des Hauses die Sitzung des Unterhauses für eröffnet. Sodann verlas Ministerpräsident Macdonald ein Rundschreiben des Königs, in dem dieser die Notwendigkeit einer außerordentlichen Parlamentsitzung sowie die Aufstellung eines zusätzlichen Haushaltsplans zugab. Nachdem auf Antrag Macdonalds Sir Denis Herbert zum Vorsitzenden des Arbeitsausschusses ernannt war und die Opposition auf eine Abstimmung über den Antrag verzichtet hatte, erhob sich der Ministerpräsident zu seiner mit Spannung erwarteten Rede.

Die Regierungserklärung.

Macdonald gab zunächst den Arbeitsplan des Parlaments bekannt und zwar, daß der Schatzkanzler am Donnerstag seinen ergänzenden Haushaltsplan einbringen und am Freitag die zweite Lesung der Sparvorlage beginnen würde. Uebergend auf die Ereignisse der letzten Wochen erklärte Macdonald, daß er am 8. August in Schottland eine Mitteilung der Bank von England erhalten habe, in der auf die drohende Gefahr des ständigen Goldabflusses hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht wurde, daß möglicherweise mit einer ernstlichen Finanzkrise zu rechnen sei. An dem darauffolgenden Montag sei er nach London zurückgekehrt und habe sich sofort mit den Führern der anderen Parteien in Verbindung gesetzt. Zwischen dem 13. und 30. Juli habe die Bank von England etwa 31 Millionen Pfund Sterling (1400 Millionen Mark) Gold verloren und die vorübergehenden Kredite, die zum Ausgleich der Abflüsse aufgenommen wurden, seien in der dritten Augustwoche endgültig aufgebraucht gewesen. Aus diesem Grunde habe sich die Aufnahme einer neuen Anleihe als notwendig erwiesen, um den Sterling auf der Goldbasis zu erhalten. Mit der alten sozialistischen Regierung habe er zu keiner Einigung kommen können und deshalb habe er den Auftrag des Königs zur Bildung einer neuen Regierung angenommen.

Gewalt niedergehalten und geknebelt werde. Der Präsident des Kongresses bemerkte hierzu, daß dies die einstimmige Auffassung sei.

Im übrigen standen auf der Sitzung am Dienstag die Lohnfragen im Vordergrund. Es wurde unter großem Beifall eine Entschlieung angenommen, die sich gegen die Herabsetzung der Erwerbslosenzulagen und für eine 40-Stundenwoche sowie zwangsweise Einziehung eines Urlaubs für die Arbeiter bei voller Lohnzahlung aussprach.

Macdonald erklärte weiter, daß der gesamte Fragenkomplex, d. h. das Banksystem, die Kriegsschulden und die Reparationen einer neuen Prüfung unterzogen werden müssen, sobald die gegenwärtige Krise vorüber sei. Die Weltkriege, mit der aus ihr sich ergebenden Arbeitslosigkeit habe den Fehlbetrag im Staatshaushalt hervorgerufen und England muß auf der Hut sein, falls es nicht gezwungen sein sollte, entweder seine Einfuhr aus seiner Kapitalsubstanz oder mit entwertetem Papiergeld zu bezahlen, denn die Krise habe gezeigt, daß selbst das große internationale Finanzzentrum, London, den Anforderungen des Auslandes unverteidigt ausgesetzt gewesen sei.

Gandhi auf dem Wege nach London.

Indier überreichen ihm Honig, Ziegenmilch und selbstgewebtes Leinen.

London, 8. September. Gandhi ist am Montag auf der Fahrt nach London in Port Said eingetroffen, wo er von indischen Abordnungen, die ihm Geschenke in Gestalt von Honig, Ziegenmilch und selbstgewebtem Leinen brachten, feierlich empfangen wurde. Da Gandhi am Montag seinen „Tag des Schweigens“ hatte, ging die Unterhaltung von seiner Seite nur schriftlich vorstatten. Der Mahatma erhielt während seines Aufenthaltes in Port Said auch die Einladung verschiedener englischer Abgeordneter zu einer Feier in London anlässlich seines 62. Geburtstages am 2. Oktober, worauf er jedoch erwiderte, daß er nicht die Absicht habe, an irgendwelchen Feierlichkeiten teilzunehmen.

Gandhi erklärte kurz vor der Weiterfahrt, er habe keine Befürchtungen, daß Indien je von bolschewistischer Propaganda angesteckt werden könnte.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Tagesneuigkeiten.

Der Regulierungsplan von Lodz wird Latiache.

Anfertigung des Bebauungsplanes für einige Stadtteile durch den Magistrat.

Die Bauabteilung des Magistrats ist an die Ausarbeitung eines genauen Bebauungsplanes für einige Stadtteile, in welchen eine größere Entwicklung des Bauwesens zu erwarten ist, herangetreten. Es sind dies die Gebiete: 1) zwischen der Kalischer Eisenbahnstrecke und der nördlichen und östlichen Stadtgrenze sowie den Straßen Brzezinska, Zgierka und Drownowska; 2) zwischen der Kalischer Eisenbahnstrecke und der nordwestlichen und westlichen Stadtgrenze sowie dem Terrain längs der Chaussee nach Pabianice; 3) zwischen der Kalischer Eisenbahnstrecke und dem Güterbahnhof in Karolew sowie den Straßen: Nowo-Kontna, Kontna, Jeronimiego und Drownowska; 4) zwischen der Linie der Ringbahn und den Straßen: Mianowa, Kilinskiego, Emilji, Petrikauer, Czermowa, Kontna und Nowo-Kontna; 5) zwischen der Schienenstrecke der Güterstation des Fabrikbahnhofs und den Straßen: Zagajnikowa, Pomorska und Konstytucyjna. Das Projekt des Bebauungsplanes dieser Gebiete wird bis Ende dieses Jahres fertiggestellt sein und in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Februar 1932 zur öffentlichen Einsicht ausliegen. Anträge bezüglich dieses Planes werden dann vom 1. bis 15. März 1932 eingereicht werden können.

Der Strumpfwirkerstreik.

Der am Montag ausgebrochene Streik der Strumpfwirker hat sich gestern auf die noch im Betriebe befindlichen Fabriken ausgebreitet und umfaßt gegenwärtig fast sämtliche Betriebe. Insgesamt streiken gegenwärtig 6000 Strumpfwirker. Die streikenden Arbeiter verlangen in einem an das Arbeitsinspektorat gerichteten Schreiben die Einhaltung der Lohnsätze durch die Fabrikanten, die letztere anstatt 3 Zloty für das Duzend seidener Strümpfe nur 2,40 bis 2,70 gezahlt haben. Die kleineren Fabrikanten haben den Verband der Strumpfwirker davon in Kenntnis gesetzt, daß sie mit den Forderungen der Arbeiter einverstanden sind und einen Arbeitsvertrag abschließen wollen. Nach längerer Beratung beschloß das Streikkomitee jedoch, den Streik bis zum gänzlichen Siege und der Unterzeichnung des Arbeitsvertrages durch alle Fabrikanten weiterzuführen. Das Arbeitsinspektorat wird zur Beilegung des Streiks am 10. d. Mts. eine Konferenz einberufen. (a)

Scharfer Protest der Pharmazeuten gegen die Gehaltskürzungen.

In dem Lokal des Verbandes der Pharmazeuten in der Petrikauer 92 fand vorgestern eine Mitgliederversammlung statt. Nach Besprechung der Lage beschloß die Versammlung, bei den maßgebenden Behörden darum nachzujuchen, daß die Herausgabe von Medikamenten auf den ärztlichen Stationen eingestellt wird. Gleichzeitig wählte die Versammlung eine besondere Abordnung, die sich mit einer Denkschrift an die Verwaltung der Bezirkskrankenpflege in Lodz und an deren vorgesetzte Behörde mit dem Ersuchen wenden wird, die Gehälter der in den Apotheken der Bezirkskrankenpflege angestellten Pharmazeuten zu regeln. Im Falle der Nichtberücksichtigung der Forderungen beschloß die Versammlung, diese durch einen Proteststreik zu unterstützen. (a)

Bürgermeister Domowicz als Verleumder

Domowicz zu 500 Zloty Geldstrafe oder 2 Monate Haft verurteilt.

Vor dem Bezirksgericht gelangte eine Strafflage des Tuszynner Bürgers Adolf Lint gegen den Sanacja-Bürgermeister von Tuszyn Domowicz in der Berufung wegen Verleumdung zur Verhandlung. Der Hintergrund der Verleumdungsklage stellt sich folgendermaßen dar: Im Jahre 1926 bemerkte der 80jährige Tuszynner Bürger Adolf Lint zufällig, daß Bürgermeister Domowicz zum Bau eines städtischen Saunes bestimmte Pfähle für eigene Zwecke verwandte. Zwischen Bürgermeister Domowicz und Lint herrschte seit dieser Zeit Feindschaft und Lint bemühte sich mit allen Kräften, den von Domowicz entworfenen Plan zur Parzellierung des Tuszynner Waldes im Stadtrat zu Fall zu bringen, wofür

Domowicz den Greis empfindlich verprügelte.

Lint reichte darauffin gegen Bürgermeister Domowicz eine Klage wegen Mißhandlung ein und Domowicz wurde vom Gericht zu 300 Zloty Geldstrafe oder 1 Monat Haft verurteilt. Da Bürgermeister Domowicz damals den Tuszynner Stadtrat hinter sich hatte, setzte er einen Beschluß im Stadtrat durch, daß die Strafe aus der Stadtkasse bezahlt wurde.

Nun begann Bürgermeister Domowicz gegen Lint verschiedene Verleumdungen auszuführen und erzählte allen, die es hören wollten, daß Lint ein deutscher Spitzel sei und nach Widawa Mobilisationspläne gefahren habe. Da diese Verleumdungen ganz öffentlich erzählt wurden und jeder Begründung entbehrten, reichte Lint gegen Bürgermeister Domowicz eine Verleumdungsklage ein. Das Stadtgericht sprach Bürgermeister Domowicz frei, worauf der Rechtsbeistand Lints Rechtsanwalt Brzezinski beim Bezirksgericht gegen das Urteil Berufung einlegte. Bei der nochmaligen Verhandlung der Verleumdungsklage hob das Bezirksgericht das Urteil des Tuszynner Stadtgerichts auf und

verurteilte Bürgermeister Domowicz wegen Verleumdung und Beleidigung des Tuszynner Bürgers Adolf Lint zu 500 Zloty Geldstrafe oder 2 Monaten Haft

und zur Zahlung der Gerichtskosten im Betrage von 75 Zloty. Da der Stadtrat von Tuszyn inzwischen aufgelöst wurde, wird Bürgermeister Domowicz diesmal die Strafe selbst bezahlen müssen, oder die Haftstrafe verbüßen. (a)

Das Giftfläschchen als Erlösung.

Wieder vier Selbstmordversuche in Lodz. — Sie haben nicht mehr die Kraft, das Glend weiter zu tragen.

Die unheimliche Epidemie der Selbstmorde, dieses tieftraurige und so schlimme Zeichen unserer Zeit, tritt in keiner Stadt Polens in so starker Form auf wie in unserer Arbeiterstadt Lodz. Täglich haben die Zeitungen über eine Anzahl von Selbstmorden und Selbstmordversuchen zu berichten, die fast ausnahmslos von Leuten unternommen werden, die in unserer „gottgewollten“ Gesellschaftsordnung durch Hunger und Glend zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben werden. Wer kann aber die große seelische Qual ermaßen, die der Lebensmüde durchmachen muß, bis er sich zu dem Entschluß, seinem Glendshasein ein Ende zu bereiten, hindurchgerungen hat? Ein jeder Fall, wo ein Mensch Hand an sich legt, ist eine namenlose Tragödie menschlichen Glends und eine furchtbare Anklage gegen eine Weltordnung, wo Lebensmittel in Hülle und Fülle vorhanden sind und in riesigen Mengen verderben, während Tausende und Abertausende von Menschen Hungers sterben.

Einige besonders tragische Fälle von Selbstmordversuchen haben sich gestern wieder in Lodz ereignet. Im Flur des Hauses Petrikauer Straße 15 wurde ein sich in furchtbaren Schmerzen windender Mann abgefunden und neben ihm ein Fläschchen mit Ueberresten von Jod. Das ein Viertel Liter fassende Fläschchen war fast bis auf den Grund ausgekostet. Der Mann wurde als der Wyzostkastraße 33 wohnhafte Walenty Denderel festgestellt. Die nähere Untersuchung dieses Falles ließ die ganze furchtbare Not unserer Zeit erkennen, durch welche der Denderel buchstäblich in den Tod getrieben wurde. Denderel hatte die Frau und ein Kind zu ernähren. Beide Eheleute waren schon seit längerer Zeit arbeitslos und hatten von keiner Seite ein Einkommen. In der letzten

Zeit hatten sie immer öfter nichts mehr zu brechen und zu beißen. Seit zwei Tagen hatten weder Denderel noch dessen Frau und Kind etwas im Munde. Da er dieses Glend nicht mehr mit ansehen konnte, ging er gestern früh in die Stadt, erbetelte sich einige Groschen und kaufte für das zusammengebrachte Geld ein Viertel Liter Jod, welches Gift er dann im Torwege des genannten Hauses austrank.

Ein zweiter nicht weniger tragischer Fall hat sich im Torwege des Hauses Sientewicza 9 zugetragen, wo die 17jährige Janina Maciejewska Gift zu sich genommen hatte. Es wurde festgestellt, daß die M. schon wiederholt Selbstmordversuche unternommen hat, jedoch immer gerettet werden konnte. Bei der hartnäckigen Selbstmordrin wurde eine Magenspülung vorgenommen und sie in das Radogoszcer Krankenhaus überführt.

Der Maurerstraße 7 wohnhafte 38jährige erwerbslose Bruno Seibert wollte sich gestern in der Ziegelei von Maurer in der Limanowkistrasse das Leben nehmen und trank ein bisher noch nicht festgestelltes Gift. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden Hilfe und ließ ihn nach einem Krankenhause überführen.

Im Torweg des Hauses Zgierkastraße 16 nahm die Gdanstkastraße 106 wohnhafte 29jährige Weronika Krupinka gestern in selbstmörderischer Absicht Jodtinktur zu sich. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei der Lebensmüden eine Magenspülung vor und ließ sie nach dem Radogoszcer Krankenhause überführen.

Werb neue Leser für dein Blatt!

Eine Mutter

Familienroman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

Aber das war auch wieder Paulas Werk. Die war ihr in allem, was sie tat, unverständlich.

Willi Kramer hatte Fritz eine regelrechte Ansprache gehalten, von der Vene Lieb nur den Schlusssatz hörte:

„Du verlobst dich mit Susse, gehst noch auf ein Jahr fort. Wenn du wiederkommst, heiratet ihr, und die Firma heißt fortan Kramer und Sohn.“

Er streckte seine kurze, feste Hand über den Tisch dem Sohne zu. Der nahm sie aber nicht, schob seinen Stuhl zurück, und stand auf.

„Nein, Vater, so kann es nicht sein, da muß ich dir eine Enttäuschung bereiten.“ Willi Kramer hob abwehrend die Hand.

„Nicht so hastig, mein Junge, du brauchst dich nicht gleich zu entscheiden — das verlangt keiner von dir. Daß du die Susse gern hast und sie dich, wissen wir lange, warten wir es ab, daß sich dieses Gerüchten so entwickelt, wie wir es alle wünschen.“

„Es wird sich nichts daraus entwickeln, Vater. Ich liebe Susse als meine Base, mehr nicht.“

„Ach, das sind ja Dinge, über die du dir selbst noch nicht klar bist. Es war übereilt von mir, schon davon zu sprechen.“

Er sah zu seiner Frau hin, die mit verschränkten Armen darsaß, und still vor sich hinsah.

Vene Lieb war aufgestanden. Ihr frisches Gesicht war von einer hellen Röte überflutet.

„Wirklich, Willi, es war ungeheuerlich, darüber zu sprechen. Es wird sich alles von selbst machen, ohne unser Zutun.“

Karl Lieb hatte sich auf seinen Stuhl zurückgelehnt, eine Hand, zur Faust geballt, lag auf dem Tische. Sein blasses, verschwommenes Gesicht hatte einen düsteren Ausdruck. Fritz sah, daß Liebs die Sache furchtbar peinlich war. Er trat zu Vene, und bat: „Es tut mir leid, Tante Vene, daß ich das so vor dir sagen mußte; ich sehe, du hastest anderes erwartet, aber du wirst verstehen, daß ich nicht anders kann.“

Vene sah pikiert aus.

„Ja, ja, du mußt ja wissen, was du kannst.“

Kramer war aufgestanden, und ging im Zimmer hin und her, die Hände auf den Rücken haltend.

„Es ist ja noch nicht sein letztes Wort“, sagte er lächelnd, „warten wir es doch ab, wie noch alles kommt. Er wird noch zu euch kommen, um euch um euer Mädels zu bitten.“

Paula erhob sich, schob ihren Stuhl mit einem Ruck an den Tisch heran, und ging hinaus.

„So, nun könnt ihr wieder hereinkommen“, sagte sie zu den Mädchen.

Susse kam mit erwartungsvoller Miene.

„Nehmt eure Mäntel, wir gehen“, befahl Vene.

Susse, die anderes erwartet hatte, sah betroffen aus. Ihr Vater machte ein Gesicht, dessen Ausdruck sie sich nicht enträtseln konnte, die Mutter nicht anders. Was mochte denn nur vorgefallen sein?

Fritz half ihnen in ihre Mäntel. Alles ging schweigend vor sich. Tante Paula hielt sich ganz zurück. Man stieg die Stufen des Hauses hinauf und ging durch den Garten. Karl Lieb blieb noch bei seinem Bettler zurück, so zwischen Tür und Angel sagte er:

„Du, nun sieh mal zu, daß du deinen Jungen dahin bringst, wo wir ihn hinhaben wollen, sonst schnapp ich ab. Dann bringen wir unsere Geschäfte wieder auf den früheren Stand. Das wäre schade; aber was können wir tun. Wenn gut zureden nicht hilft, mit Zwang ist schon gar nichts zu erreichen.“

Kramer lachte kurz auf.

„Na, das möcht ich mal sehen!“

Fritz war noch im Wohnzimmer, als der Vater zurückkam. Er ging ihm ein paar Schritte entgegen, und fragte: „Wie soll es nun werden, Vater, soll ich von morgen ab meinen Platz im Kontor wieder einnehmen?“

Kramer verneinte entschieden.

„Nicht eher, als bis du dich entschlossen hast, meine Bedingungen zu erfüllen.“

Fritz hob den Kopf.

„Also daß ich Susse Lieb heiraten soll, ist eine Bedingung, die du mir stellst; so nahm ich es nicht auf.“

„Ja, und zwar eine, die unbedingt erfüllt werden muß, wenn du Mitinhaber der Fabrik werden willst.“

Fritz schüttelte den Kopf.

„So geht das nun doch nicht, Vater, in dem Betrieb steckt das Vermögen meiner Mutter...“

„Und das Susse Liebs“, ergänzte der Vater.

Fritz hob die Schulter. „Auch das verpflichtet mich nicht, Susse zu heiraten. Du mußt dann eben das Geld, das du gewiß zur Vergrößerung des Betriebes aufgenommen hast, verzinsen oder auszahlen. Ich weiß nicht, was du mit Onkel Karl für Abmachungen getroffen hast.“

„Die, daß du das Mädchen heiratest und daß das Geld, das ihre Mitgift darstellt, als Anteil im Betriebe bleibt.“

Fritz legte die Hände zusammen. „Aber Vater, eine wichtige Lebensfrage entscheidet man doch nicht so.“

(Fortsetzung folgt.)

Registrierung des Jahrganges 1913. Der Registrierungsplan dieser Woche.

Im Monat September findet die Registrierung der militärpflichtigen jungen Männer des Jahrganges 1913 im Militärpolizeibüro des Magistrats in der Zawadzka-straße 11 von 8 Uhr früh statt.

Am 10. September die im 3. Polizeikommissariat wohnhaften Militärpflichtigen, deren Namen mit den Buchstaben S, Ch, I(i), J(i), K beginnen...

Am 11. September die im 3. Polizeikommissariat wohnhaften Militärpflichtigen, deren Namen mit den Buchstaben L, E, M, N, O beginnen...

Am 12. September die im 3. Polizeikommissariat wohnhaften Militärpflichtigen, deren Namen mit den Buchstaben P und R beginnen...

Eröffnung eines Arbeitsvermittlungsbüros für Hausbedienstete.

Die Eröffnung des vom Verband der Hausmächter und Hausbediensteten gebildeten neuen Arbeitsvermittlungsbüros erfolgte gestern im Hause Petrikauer 92.

Mittage für die Arbeitslosen.

Die Werke von Scheibler und Grohmann haben den anderen Industriellen ein schönes Beispiel gezeigt und sind an die Ausfolgung von unentgeltlichen Mittagessen an die Arbeitslosen geschritten.

Der Stadtpräsident visitiert das Anne-Marien-Spital.

Gestern suchte Stadtpräsident Gen. Ziemiński in Begleitung des Leiters der Gesundheitsabteilung das Anne-Marien-Kinderkrankenhaus auf...

Berichtigung.

In unseren gestrigen Bericht „Die deutsche Volksschule in Not“ hat sich ein kleiner Druckfehler eingeschlichen.

Die Leiche in einer verschlossenen Wohnung.

Zu der Jeromskiego 46 wohnhaften Wiktoria Przychyła gestern deren Schwester Bronisława Kowalska zu Besuch.

Furchtbarer Fund.

Auf dem Felde in der Pawiastraße 14 in Chojny fand gestern ein Antoni Pawełczyk ein fest verpacktes und verchnürtes Paket.

Unfall bei der Arbeit.

Der Rome Sady 9 wohnhafte Arbeiter Ludwik Gajewski geriet gestern auf dem Kalischer Bahnhof zwischen zwei Wagen und wurde so heftig angequetscht...

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Rasperkiewicz's Erben, Jagierka 54; J. Sitkiewicz's Erben, Kopernika 26; J. Bundelewicz, Petrikauer 25; W. Sokolewicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Lobotka, 11-12 Włocławska 86.

25jähriges Jubiläum des Alexandrower Turnvereins.

Das Jubiläumsfest der Alexandrower Turner am vergangenen Sonntag war begleitet von heftigen Stürmen und Regengüssen. In unjere Turner hatten diesmal kein Glück mit dem Wetter.

Hieran schloß sich das gemeinsame Mittagessen. Um 2 Uhr erfolgte ein feierlicher Ausmarsch der Festteilnehmer

mit den Vereinsfahnen, allerdings immer noch unter un-aufhörlichem Regen, aus dem Garten des Herrn Reichert zurück nach dem Festlokal, unter Borantritt des Blas-orchesters des Gesangsvereins „Immanuel“...

Im allgemeinen Wetter dennoch mit einem Erfolg rechnen, aber auch die Gäste sind gewiß auf ihre Rechnung gekommen, da die vielbemühten Wirte nichts unerlassen hatten, um das Fest recht schön zu gestalten.

Zum Schluß sei hier noch eine Frage an den Magistrat von Alexandrow gerichtet: Muß das städtische elektrische Licht ausgerechnet immer dann verlagern, wenn deutsche Vereine ihre Feste feiern...

Aus den tiefsten Tiefen von Lodz.

Ein 63jähriger Zuhälter seiner Enkelin.

In der Mlynarskastraße wohnt ein Schmaja Perz-łowicz, der als sehr fromm gilt. Zusammen mit ihm wohnt seine Tochter, die Witwe ist, und seine 20 Jahre alte Enkelin Chyla.

Diebstähle aus Not.

In letzter Zeit werden immer öfter Diebstähle aus Not von Arbeitslosen verübt, die ohne jede Mittel zum Lebensunterhalt geblieben sind und durch einen Diebstahl in den Besitz von Mitteln zu gelangen suchen...

wurde jedoch bemerkt und festgenommen und erwies sich als der Bednarzka 6 wohnhafte erwerbslose Gustav Müller.

K.K.O. miasta ŁODZI. Städtische Sparkasse

Narutowicza № 42. Nimmt Spareinlagen an: zu 8 % pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen, zu 9 % — bei Kündigung.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, 9. September, 7. Uhr abends, Vorstandssitzung.

Ruda-Pabianicka. Donnerstag abend findet im Parteilokal eine Sitzung des Vorstandes statt.

Anmeldungen für die Begräbniskasse (U.A.). Für Mitglieder der Ortsgruppe Lodz-Zentrum werden täglich von 6 bis 7 Uhr abends im Parteilokal, Petrikauer 109, Aufnahmedeclarationen zur Begräbniskasse ausgefüllt und entgegengenommen...

Sport-Turnen-Spiel

Auf Rädern aus Palästina durch Europa.

Wie die palästinensischen Arbeitersportler zur Wiener Olympiade fahren.

Palästina hat eine große Arbeitersportbewegung. Die jüdische sozialdemokratische Arbeiterpartei und die anderen Organisationen haben schon seit ihrem Bestehen die Notwendigkeit einer eigenen Sportbewegung erkannt, und so entstand der große Arbeitersportklub „Hapoel“ („Der Arbeiter“). Die palästinensischen Arbeitersportler treiben alle auch in Europa üblichen Sportarten. Große sehr schöne Sportplätze im ganzen Lande nennt der „Hapoel“ sein eigen. Die Sportfolge des „Hapoel“ sind sehr bedeutend. So gelang es den Arbeiterfußballern zum erstenmal die englische Militärmannschaft (Meister des nahen Orients) zu schlagen.

Auch in Polen ist diese Fußballmannschaft bereits bekannt, konnte sie doch unlängst fast nur Siege mit polnischen Arbeitermannschaften davontragen.

Die Wiener Arbeiterolympiade war dieses Jahr das Ziel der morgenländischen Arbeitersportler. Die Delegation war denn auch 300 Mitglieder stark.

Acht Mitglieder des „Hapoel“ entschlossen sich, einen Radfahrertrupp zu bilden und aus Palästina auf den Rädern nach Wien zu fahren. Die Arbeiterbewegung ganz Palästinas begleitete mit guten Wünschen die Genossen. Am schönsten war das gute Verhältnis der arabischen Arbeitersportler zu ihren jüdischen Genossen. Die arabischen Arbeiter veranstalteten eine große Abschiedsfeier und bedauerten, keine Vertretung nach Wien entsenden zu können, sie hoffen aber bei der nächsten Arbeiterolympiade auch schon vertreten zu sein. Die arabischen Arbeiter trugen durch die jüdischen Genossen ihre herzlichsten Grüße für Wien auf. So feierten Juden und Araber unter der Fahne der internationalen Arbeiterbewegung Freundschaft, und die „Erbfeindschaft“ war verschwunden.

Die zionistischen Behörden erleichterten den Radfahrern die Fahrt und so ging es im April zunächst auf Schiff nach Italien und dann mit den Rädern durch Europa. Man hatte bis zur Olympiade noch reichlich Zeit und machte deshalb zunächst eine Tour durch Europa. Durch Italien fuhr man nach der Schweiz. Die Berge hinauf, dann aber auch als Belohnung herunter. Dann ging es durch Frankreich, Belgien nach Holland: dem holländischen Radfahrerland mit den besten Wegen. Ueberall, wo die roten Fähnchen der palästinensischen Radfahrer auftauchten, wurden sie herzlich empfangen. Unterkunft, Verpflegung, alles wurde im Nu geschaffen und man ließ die Gäste nirgends bezahlen.

Josef ben Hanoch, der Führer der Radfahrergruppe, der auch Arbeiterschauspieler des bekannten sozialistischen hebräischen Theaters „Diel“ ist, erzählt mit besonderer Begeisterung von dem Empfang, den die deutschen sozialdemokratischen Gruppen in den kleinsten Städtchen in Süddeutschland und am Rhein veranstalteten. Man fühlte sich überall, wo nur das Banner der deutschen Sozialdemokratie auftauchte, gleich als Bruder und zu Hause. Kreuz und quer durch Deutschland fahrend, in den kleinsten Orten haltend, haben die Radfahrer aus Palästina die große deutsche Bruderpartei und ihre Freundschaft kennengelernt. Nachdem sie in der Schweiz den zionistischen Kongress besucht hatten, ging es nach Österreich, nach Wien zur Olympiade.

7600 Kilometer hat man ohne Unfall durchfahren. Gute und schlechte Wege, Sonne und Sturm, schlafend im Heu und in Betten. Und in Wien marschierten sie mit den Hunderttausend in Reih und Glied. „Schalom!“ ertönt ihr Gruß und „Schalom!“ heißt Frieden!

L. Sp. u. Lv. — Legia.

Der Lodzer Meister der A-Klasse Lodzer Sport- und Turnverein spielt am Sonntag in Posen gegen den dortigen Meister Legia. Dieses Spiel ist für die Lodzer von ganz besonderer Bedeutung, gelten die Posener doch ebenfalls als Favoriten in der ersten Gruppe der Aufstiegs-kandidaten.

Sporttag des Strzelec-Verbandes.

Am Sonntag veranstaltete der Lodzer Strzelec-Verband auf dem W.S.-Platz einen großen Sporttag, verbunden mit Fußballspiel, Leichtathletik und Bewegungsspielen. Im Fußball treffen sich die Lodzer Hakoah mit dem Thorner Sportklub.

Doch Polen — Italien.

Der in Frage gestellte Leichtathletische Länderkampf kommt dennoch am Sonnabend und Sonntag zum Austrag, und zwar in Posen. Da die polnische Repräsentation gegen die Tschechoslowakei einen klaren Sieg davontrug, ist zu erwarten, daß auch diesen Kampf unsere Leichtathleten erfolgreich bestehen werden.

Vorveranstaltung in Lodz.

Am Sonnabend arrangiert der Lodzer Sokolverein einen Boxkampfabend unter Teilnahme der besten Lodzer Boxer.

Die Box-Europameisterschaft bestätigt.

Nach Eingang und Prüfung der Kampfprotokolle der internationalen Vorveranstaltung am 30. August im Berliner Poststadion hat die internationale Boxunion Hein Müller als Schwergewichtsmeister, Hein Domgörgen als Mittelgewichtsmeister und den Belgier Gustave Roth als Weltergewichtsmeister von Europa bestätigt. Domgörgen hat seinen Titel bis zum 20. November gegen den Franzosen Marcel Til und Hein Müller bis zum 26. Dezember gegen den Norweger Otto von Borath zu verteidigen.

Jeff Dickson, der größte europäische Boxkampfunternehmer, hat sogleich seine Fühler ausgestreckt, um sich den Titelfampf im Schwergewicht zwischen Müller und von Borath für den 26. Dezember in Oslo zu sichern. Wenn auch der norwegische Champignon bereits seine Zusage gegeben hat, so dürfte Müller selbst bei der anspruchsvollen Börse von 15 000 Kronen kaum mit Oslo als Kampfsplatz einverstanden sein. Es werden sich für diesen überall Interesse erweckenden Europameisterschaftskampf noch in

Von den Europa-Schwimmmeisterschaften.



Links: Miß Wolstenholme (England) errang die Europameisterschaft über 200 Meter in 3 Min. 16,2 Sekunden.



Rechts: Der Breslauer Deutscher erreichte in 1 Min. 14,2 Sek. die beste Zeit über 100 Meter und damit die Europameisterschaft.



Mitte: Fr. Marie Braun (Holland) durchschwamm die 400 Meter im Kraulsystem in der neuen Rekordzeit von 5 Minuten 42 Sekunden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein widerspenntiger Dieb vor Gericht.

Wilde Flucht vor den Verfolgern. — Betten als Versteck.

Dem Kruszwickastraße 15 wohnhaften Stanislaw Kessel wurde am 31. Juli d. J. sein Fahrrad im Bette von 180 Ploty in einem unbeachteten Augenblick auf der Straße gestohlen. Der bestohlene Kessel kam gerade dazu, als der Dieb mit dem Rade davonfahren wollte und nahm sofort seine Verfolgung auf. In der Rybnastraße versperrte dem Diebe, der einen größeren Vorsprung hatte, ein Polizist den Weg und wollte ihn festnehmen. Dieser sprang jedoch vom Rade und ergriff die Flucht, wobei er einige Zäune übersprang. Schließlich verschwand er im Hause Keiterstraße 28 den Blicken seiner Verfolger. In dem genannten Hause stürzte der Dieb atemlos in die Wohnung der Jadwiga Wawrzyniak und erklärte ihr, daß er angeblich von Banditen verfolgt werde, die ihn ermorden wollen. Die naive Frau erlaubte dem Diebe, sich ins Bett zu legen und unter der Bettdecke zu verbergen. Bei dem Erscheinen des Polizisten, der die Verfolgung des Diebes aufgenommen hatte, erriet die Frau den wahren Zusammenhang und wies dem Polizisten das Versteck des Diebes. Der unter der Bettdecke hervorgeholte Dieb wurde von dem Polizisten nach dem Polizeikommissariat geführt, doch leistete er unterwegs Widerstand, entwand sich den Händen des Polizisten und ergriff neuerdings die Flucht. Nun begann gegen den fliehenden Dieb ein wahres Kesseltreiben, an dem sich einige herbeigeeilte Polizisten sowie Kessel und Vorübergehende beteiligten. Der verfolgte Dieb verbarg sich in der Wohnung der Chana Kalmanowicz in der Kalenbachstraße 26. Als die Polizei erschien, wollte die Kalmanowicz die Wohnungstür nicht öffnen, da sie annahm, daß es sich um eine Schlägerei handelte, die in dieser Stadtgegend an der Tagesordnung sind. Als sie schließlich auf heftiges Pochen der Polizei die Tür öffnete, wurde der gesuchte Dieb wieder im Bett verborgen vorgefunden. Der nun mit Gewalt aus dem Bett gezogene Dieb wurde unter starker Bewachung endlich nach dem Polizeikommissariat gebracht und dort als der Zgierkastraße 85 wohnhafte Stefan Mikolajczyk festgestellt. M. ist bereits mehrfach vorbestraft.

Gestern hatte sich Mikolajczyk vor dem Stadtgericht des Diebstahls und des Widerstandes gegen die Polizei zu verantworten. Nach Prüfung des Tatbestandes und Ver-

nehmung der Zeugen verurteilte Stadtrichter Salm den Angeklagten zu 2 Jahren Gefängnis. (a)

Nurmi startet in Polen.

Wie bereits vor einigen Tagen von uns bekannt gegeben, ist der Start des Finnen Nurmi nun endgültig. Am 19. startet er in Warschau anlässlich eines Sportfestes, das Warszawianka veranstaltet. Am 20. soll Nurmi in Abnigshütte starten. Seine Gegner sind Kujocinski und Petkiewicz. Am 26. findet in Warschau ein internationales Sportfest statt, bei dem außer Kujocinski und Petkiewicz der Berliner Kohn sowie der Finne Virtanen starten. Am 27. sollen diese vier Läufer in Krakau oder Kattowitz ebenfalls durch den Start gehen.



Sportplatz „Helenenhof“

Heute, 8 Uhr abends

Motorradrennen Radrennen

Die Bahn ist gut beleuchtet. Ermäßigte Preise

Unverbesserliche Diebe vor Gericht.

In der Nacht zum 6. August d. J. wurden im Dorfe Nowojolna aus der Wohnung des Landwirtes Hengstler Wäsche und Schlafdecken gestohlen. Als die Diebe ermittelte die Polizei den 34-jährigen Boleslaw Kacprzak und die 31-jährige Soffia Rozanska. Beide Diebe lernten sich im Gefängnis kennen, in dem sie Strafen verbüßten. Zwei Tage nach dem Entlassen aus dem Gefängnis schlich sich Kacprzak nachts in die Wohnung des Landwirtes und gab der draußen wartenden Rozanska die gestohlenen Sachen hinaus.

Gestern hatten sich die beiden unverbesserlichen Diebe vor dem Stadtgericht zu verantworten. Das Diebespaar wurde zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt. (a)

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 9. September.

Polen.

Lodz (233,8 M.)

12.10, 17.15 und 19.20 Schallplatten, 16 Kinderstunde, 18 Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Unterhaltungskonzert, 21.25 Kammermusik, 22.30 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.

Lodz Program.

Posen (396 Hz, 335 M.)

13.15 Schallplatten, 17.30 Kinderstunde, 18 Orchesterkonzert, 20.30 Orgelkonzert, 21.25 Liebesvorträge, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.)

11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Sonaten für Cello und Klavier, 19.10 Neuerösterreichische Unterhaltungsmusik, 21.10 Orchesterkonzert 22.30 Tanzmusik.

Königsbrunnhausen (983,5 Hz, 325 M.)

12.10 und 14 Schallplatten, 15 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 20 Unterhaltungsmusik, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 Hz, 437 M.)

11.30, 14.10 und 17.10 Schallplatten, 12.30, 14.30 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 21 Violinkonzert, 21.30 Orchesterkonzert.

Wien (581 Hz, 317 M.)

11.30 Schallplatten, 12.40 Mittagskonzert, 16 Akademie-konzert, 17.15 Alte Kammermusik, 19.25 Unterhaltungsmusik, 20 Arienabend, 21.25 Schallplattentabarett, 22.25 Abendkonzert.

Ringe, die zur Kette werden

(14. Fortsetzung)

Kriminalroman von Marie-Elisabeth Gebhardt.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Ja, wir haben jetzzeit wegen der Erbschaftsübergabe dort angefragt. Testamentsvollstrecker war Herr von Wenden. Er wollte sicher gehen, und erkundigte sich bei der Heimatbehörde näher nach der Erbin. Ihre Angaben wurden genau bestätigt.“

„Hat die Ermordete Angehörige?“

„Ähere Angehörige nicht, seit die Tante in Berlin starb.“

„Es ist gut. Wir danken Ihnen für Ihre Auskünfte, Herr Rechtsanwalt. Aber wir werden Ihrer wohl noch bedürfen. Wollen Sie im Hotel zum Frieden wohnen bleiben?“

„Um seinen Preis!“

„Wo gedenken Sie Aufenthalt zu nehmen?“

„Ich weiß es nicht. Können Sie mir ein ruhiges, anständiges Hotel empfehlen?“

„Hotel Zura ist gut und ruhig.“

„So werde ich dort mieten, falls ich noch Platz finde.“

„Einen Augenblick; ich will Ihnen die Mühe des Fragens abnehmen.“

Georg Meyerhofen bekam bejahenden Bescheid, und er siedelte sofort in sein neues Quartier über.

In der Ruhe seines Zimmers zogen die Vorgänge der letzten Stunden noch einmal an seinen Augen vorüber. Dabei dachte er auch intensiv an Hildegard von Wenden. War es möglich? Konnte Hilbe durch die Eiferfucht derart verändert worden sein, daß sie zur Mörderin werden konnte? Undenkbar!

Aber der Polizeibeamte hatte seine Maßnahmen getroffen. Er schien das Undenkbare möglich zu finden.

Und wenn er selbst nun Hilbe gegenübergestellt wurde? Mußte sie nicht denken, er habe ihre Verhaftung veranlaßt? Auch an seine Stellung in Berlin dachte er, die durch diese Vorkommnisse unhaltbar werden würde.

Aber es half alles nichts. War Hilbe unschuldig, mußte es sich bald herausstellen. Ihr stand außerdem der rechtskundige Vater zur Seite. Und auch Assessor Wertenthin, der in ihrer Gesellschaft war, würde ihr durch seine kriminalen Kenntnisse helfen.

Was waren diese Kleinigkeiten gegen den einen Gedanken: Rita Mazetti, seine schöne Rita, war nicht mehr. Grausam gemordet durch einen Unbekannten, dem es wohl nur um ihr Geld zu tun gewesen war. Wäre es nicht besser gewesen, sie hätte bei dem Eisenbahnunglück ihren Tod gefunden, als nun so schrecklich zu enden?

Nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden in Bern hatte Geheimrat von Wenden mit seiner Tochter und Hans Wertenthin die Reise nach Basel fortgesetzt. In dieser Stadt gedachte er noch einige Tage zu verweilen, ehe er die Heimreise nach Deutschland antrat.

Als die Reisenden in Basel den Zug verließen, fiel es ihnen auf, daß sich an den Ausgängen die Menge staut. Auch sie mußten sich anstellen, und sahen nun, daß die Pässe sämtlicher Angekommenen einer genauen Kontrolle durch Polizeibeamte unterzogen wurden.

Nun wurde auch von ihnen der Paß gefordert. Der Beamte tat einen Blick hinein, und sagte dann zu Herrn von Wenden, er müsse die Herrschaften bitten, ihm ins Stationsbureau zu folgen. Hans Wertenthin schien nicht mit in diese Maßregel einbezogen zu sein, aber er schloß sich freiwillig an. Er sah noch, daß die Paßkontrolle aufgegeben wurde, daß sich aber Polizeibeamte unauffällig an alle Ausgänge des Bahnhofes verteilten, als gälte es, eine Flucht zu verhindern.

Im Stationsbureau erklärte der Polizist, der sie geführt hatte: „Es tut mir leid, Ihnen die Weiterreise verbieten zu müssen. Wir haben von Interlaten her die Mitteilung, Fräulein Hildegard von Wenden zu verhaften und der hiesigen Polizeibehörde zu einem Verhör zuzuführen.“

„Was soll das bedeuten?“ fuhr der Geheimrat auf. „Ich lasse meine Tochter nicht allein. Hier muß unbedingt ein Irrtum vorliegen! Ich bin der Geheime Justizrat von Wenden aus Berlin, und das ist meine Tochter Hildegard von Wenden; zeigen Sie mir erst einmal den Verhaftungsbefehl!“

„Witte! Sie sehen, gerade Fräulein von Wenden soll ich verhaften und zu dem hiesigen Untersuchungsrichter bringen. Ob ein Irrtum vorliegt, kann ich nicht entscheiden. Das wird sich dann schon herausstellen.“

Der alte Herr sah ein, daß weiter nichts zu machen war. Jetzt drängte er selbst dazu, daß die Sache rasch geklärt würde. Er wollte sich von Hans von Wertenthin verabschieden, aber dieser sagte: „Ich begleite Sie natürlich!“

Der Beamte rief ein Auto, und sie fuhren zum Polizeiamt. Unterwegs versuchten sie vergeblich, einen Grund für den unerhörten Zwischenfall zu finden.

Endlich fuhren sie in einen Hof ein. Beim Aussteigen bemerkte Hans, daß zwei Polizisten den Wagen begleitet hatten.

Zum Glück brauchten sie nicht lange im Vorzimmer zu warten, bis sie vor den Untersuchungsrichter geführt wurden.

Der Diener wollte die Herren nicht mit hineinflassen, aber der Beamte sagte: „Wenn die Herren zu der Dame gehören, so mögen sie mit hineinkommen, vorausgesetzt, daß sie den Gang des Verhörs nicht stören.“

Nachdem Hilbe die einleitenden Fragen über Herkunft, Alter und so weiter beantwortet hatte, fragte der Untersuchungsrichter plötzlich: „Wo waren Sie in der Nacht von gestern zu heute?“

„Gestern abend bin ich mit meinem Vater und Herrn Kriminalassessor Wertenthin in Interlaten zur Reunion

im Kurhause gewesen. Gegen elf Uhr sind wir heimgekommen, ich habe noch mein Gesellschaftsleid eingepackt und mich dann niedergelegt. Heute früh bin ich mit den beiden Herren über Bern hierher gefahren.“

„Sie sagen, Sie haben geschlafen? Haben Sie nicht noch einmal gegen ein Uhr das Hotel für einige Stunden verlassen?“

Das war dem Geheimrat zu stark. „Herr! Was denken Sie von einer jungen Dame unseres Standes? Meine Tochter ist doch keine Straßendirne, die sich nachts herumtreibt!“

„Ruhe, Ruhe, Herr Geheimrat, ich bin im Dienst und habe sachgemäße Fragen zu stellen!“

Hans und selbst Hilbe redeten dem alten Herrn zu. Dann antwortete Hilbe ruhig: „Ich bemerkte schon, daß ich geschlafen habe.“

„Ist Ihr Herr Vater mit Ihnen zugleich heimgegangen?“

„Mein Vater begleitete mich heim, Herr Assessor Wertenthin blieb noch im Kurhause.“

„Ist Herr Wertenthin mit Ihnen verwandt?“

„Nein, der Herr Assessor ist ein Freund unseres Hauses und nur zufällig mit uns auf der Reise zusammengetroffen.“

„Ich möchte mir eine Frage erlauben, Herr Richter“, sagte Hans. „Weshalb hat man die Dame verhaftet?“

„Sie ist verdächtig, in dieser Nacht einen Mord begangen zu haben.“

„Einen Mord?“ Hilbe schrie auf, und sie wäre umgefallen, wenn Hans sie nicht aufgefangen hätte.

Der Richter ließ einen Stuhl für sie bringen, und fragte nach einer Pause weiter: „Kennen Sie ein Fräulein Rita Mazetti aus Bukarest?“

„Ich habe Fräulein Mazetti in Berlin durch Rechtsanwalt Georg Meyerhofen kennengelernt.“

„Wann haben Sie die Dame zuletzt gesehen?“

„Vor ungefähr vier Wochen, es können auch fünf sein, in Friedrichshafen, als ich meinen Vater dort vom Bahnhof abholte. Sie war in Gesellschaft Georg Meyerhofens.“

„Fräulein Rita Mazetti ist in der letzten Nacht in Interlaten im Hotel ermordet worden. Man hat heute früh auf Anforderung ihres gerade angelangten Bräutigams, des Rechtsanwalts Meyerhofens, das Zimmer durchsucht, und dabei Spuren gefunden, die auf Sie hindeuten, Fräulein von Wenden. Ich bin zu diesem Vorverhör veranlaßt worden und muß Sie jetzt auf raschem Wege wieder nach Interlaten zurückbringen lassen. Ihr Herr Vater darf Sie zu Ihrem Schutze begleiten.“

„Ich bitte vorher noch darum, einige Tatsachen, die Licht in die Sache bringen können, erzählen zu dürfen, Herr Richter“, meldete sich nun Hans Wertenthin.

Als der Assessor seine Wahrnehmungen dem Richter mitgeteilt hatte, sagte dieser: „Ihre Angaben und Schlüsse klingen glaubhaft. Ich muß Sie daraufhin bitten, mit nach Interlaten zurückzufahren. Kennen Sie den fremden jungen Mann, mit dem, wie sie sagten, die Ermordete noch gestern eine Auseinandersetzung gehabt hat? Sie haben seinen Namen nicht genannt.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche.

Den eigenen Vater unerkannt beraubt.

Das traurige Schicksal eines Rückwanderers.

Vor einigen Tagen wurde in der Gemeinde Kopiec, Kreis Wielun, ein polnischer Rückwanderer von Banditen schwer verletzt und beraubt. Als die Täter wurden von der Polizei bald darauf die Landwirte aus dem Dorfe Sucha Rzeka, Gemeinde Kopiec, Stanislaw und Michal Kwazniowski, zwei Brüder, ermittelt und festgenommen. Bei der weiteren Untersuchung der Angelegenheit stellte es sich heraus, daß der Beraubte der eigene Vater der beiden Räuber, Jozef Kwazniowski, war, der im Jahre 1914 in die russische Armee eingezogen wurde und seit dieser Zeit als verschollen galt. Das traurige Schicksal des schwerverletzten Kwazniowski, den seine eigenen Söhne ungenannt überfallen haben, stellt sich nach den Ergebnissen der Untersuchung wie folgt dar:

Bei der Einberufung zur russischen Armee im Jahre 1914 ließ Kwazniowski auf der Wirtshaus seine Frau und drei kleine Kinder zurück. Während des Krieges wurde er in einer der Schlachten schwer verwundet, wobei beim Transport seine Papiere mit denen eines anderen Verwundeten verwechselt wurden, und er als tot erklärt wurde. Nach seiner Genesung gelangte er auf verschiedenen Umwegen nach Japan und von dort nach Brasilien, wo er unter fremdem Namen längere Zeit lebte und sich sogar verheiratete. Im Jahre 1929 starb seine zweite Frau, und er beschloß nach Polen zurückzukehren. Unterwegs blieb er jedoch in Deutschland, das er von früheren Saisonarbeiten her gut kannte, und lebte hier längere Zeit unter fremdem Namen. Seine in Brasilien erworbenen bedeutenden Ersparnisse brachte er in einer deutschen Bank unter. Hier verlor er jedoch einen Teil seiner Ersparnisse und kehrte nach Polen zurück, wo er in dem Dorfe Sucha Rzeka unter falschem Namen nach seiner Frau und den Kindern forschte. Die auf den reichen Rückwanderer aufmerksam gewordenen Brüder Kwazniowski beschloßen nun, den reichen Fremden zu ermorden und zu berauben, ohne daß sie etwas davon wußten, daß dies ihr eigener Vater ist.

Als sich der ganze Sachverhalt herausgestellt hatte, beantragte der schwerverletzte Jozef Kwazniowski die Niederschlagung des Strafverfahrens gegen seine Söhne, doch wurden diese in Haft behalten.

Blutige Brautwerbung im Dorfe.

Der Bewohner des Dorfes Krzeczlow, Kreis Kole, Wladyslaw Banastal bewarb sich um die Gunst der Jozia Lewandowska aus dem Nachbardorfe Szatanow. Das Mädchen war dem Banastal zugetan, doch widersetzte sich ihrer Verbindung der beiden der Bruder des Mädchens Marjan Lewandowski. Vorgestern erschien Banastal auf dem Gehöft der Lewandowskis, wobei zwischen seiner Braut und ihrem Bruder Marjan ein heftiger Streit entstand, der schließlich in eine wüste Schlägerei ausartete. Der seine Braut verteidigende Banastal wurde von dem Marjan Lewandowski durch Arthiebe niedergeschlagen. Eine Schwester der Lewandowska versetzte dem bereits am Boden liegenden Banastal noch einige Schläge mit einem Stemmbeisen. Als auf die Hilferufe der Jozia Lewandowska Nachbarn herbeieilten, trafen sie den Banastal nur noch als Leiche an. Die beiden Mörder, Bruder und Schwester, wurden von der Polizei verhaftet. (a)

Pabianice. Streik. In der Fabrik von Gurel in Pabianice legten die Weber die Arbeit nieder und verlangten eine 10prozentige Lohnerhöhung. Die Firma hatte den Arbeitern eine Zulage von 5 Prozent angeboten, worauf diese jedoch nicht eingingen und in den Streik traten. (b)

Szadef. Autobuskatastrophe. Auf der Chaussee zwischen Szadef und Zdzinska Wola ereignete sich eine Autobuskatastrophe, bei der 9 Personen leichter und 3 schwer verletzt wurden. Ein der Firma Citington gehöriges Lastauto war von Szadef nach Zdzinska Wola unterwegs. Der Chauffeur Stanislaw Pawlowski, wohnhaft in Lodz in der Nowo-Pabianicka-Straße, hatte unterwegs auf eigene Rechnung 12 Personen gegen Bezahlung auf dem Auto aufgenommen. Zwei Kilometer von Szadef entfernt sprang bei dem Ausweichen eines Bauernwagens das Pferd direkt auf das Auto, wobei der Chauffeur den Wagen so heftig nach der Seite lenkte, daß er in den Straßengraben stürzte. 9 Personen von den Reisenden erlitten hierbei leichtere Verletzungen, während drei Personen so schwer verletzt wurden, daß sie nach einem Krankenhaus überführt werden mußten. Den Chauffeur hat die Polizei zwangsgestellt. (a)

Sieradz. Blutiger Kampf eines Waldhüters mit Wilddieben. Der Waldhüter des Gutes Goczczanowice, Kreis Sieradz, Jan Larnowski machte die Beobachtung, daß Bewohner des Nachbardorfes Zafiel Wilddieberei betrieben. Er verdoppelte daher seine Wachsamkeit und es gelang ihm auch vor einigen Wochen, zwei Bewohner des Dorfes, den Jozef und Antoni Turkawka im Walde festzunehmen und wegen Wilddieberei zur Anzeige zu bringen. Die Angeklagten wurden jedoch vom Gericht wegen Mangels an Beweisen nur für Holzdiebstahl zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe drohten die Brüder Turkawka dem Waldhüter mit Rache für die Anzeige und nahmen ihre Wilddiebereien wieder auf. Vorgestern traf der Waldhüter im Walde drei Männer an, die unter den Mänteln Jagdgewehre trugen und kurz zuvor ein Wild erlegt hatten, das sie aus dem Walde schafften wollten. Als Larnowski die Wilddiebe anhalten wollte, gaben sie auf ihn einige Schüsse ab, durch die er am Fuß verletzt wurde. Nun machte auch der Waldhüter von seiner Waffe Gebrauch und verwundete durch einen Gewehrstoß den Jozef Turkawka in die Brust.

Wielun. Die Rache des Bettlers. Im Dorfe Ustronie, Gemeinde Mikolajew, Kreis Wielun, kam nach dem Gehöft des Landwirtes Leon Ambrozial ein Bettler, der bei der anwesenden Frau des Landwirtes ein Almosen erbat. Ein ihm gereichtes Stück Brot wollte der Bettler nicht annehmen und verlangte in frecher Weise eine Geldgabe. Die hierüber aufgebrauchte Frau wies den frechen Bettler ab, worauf er sie zu versuchen begann und Drohungen ausstieß. Inzwischen kehrte der Wirt vom Felde nach Hause zurück und verprügelte den Bettler gehörig. Am Abend bemerkten Bauernburschen an der Scheune des Ambrozial einen Lichtschein und überzeugten sich bald davon, daß das Dach der Scheune bereits brannte. Mit Hilfe von anderen Dorfbewohnern gelang es den Brand im Keime zu ersticken. Gleichzeitig wurde der Brandstifter festgenommen, der sich als der Bettler erwies. Die über die Untat ergrimmten Bauern wollten den verbrecherischen Bettler erschlagen, doch hielten sie die vernünftigeren Bauern davon ab. Man verabschiedete dem Brandstifter eine reichliche Tracht Prügel, worauf er der Polizei übergeben wurde, die ihn als den 47jährigen Jan Broda ohne ständigen Wohnort feststellte. (a)

Ein neuer Haushaltsplan der Stadt Lodz

Das Budgetgleichgewicht hergestellt. — Keine Verringerung der sozialen Leistungen der Stadt. — Der Haushaltsplan dem Stadtrat zur Bestätigung übergeben.

Die Wirtschaftskrise, die alles in unserem Lande erfasst hat, ob es sich um die Wirtschaft des Staates oder um die Wirtschaft im Haushalt des Bürgers, um die Wirtschaft in den Kommunalverwaltungen oder in den Industrieunternehmen handelt, führte dazu, daß der Haushaltsplan unserer Stadt, der im Dezember 1930 aufgestellt wurde, sich schon wenige Monate später als unreal erwies. Das Innenministerium, dem die gesetzliche Pflicht obliegt, die Haushaltspläne der größeren Städte zu bestätigen oder zu korrigieren, hat bekanntlich Anfang Juli durch ein Reskript verschiedene Änderungen des Budgets angeordnet, für deren Anwendung bezw. Ausführung der Stadt ein zweimonatlicher Termin gesetzt wurde.

Im Lande führt die Sanacja ihr Regime. Sie versucht, alle Zweige des staatlichen Lebens zu beherrschen oder zu beeinflussen. So auch die Selbstverwaltungen. Die Regierung hat nach den bestehenden Gesetzen das Recht der Aufsicht über die Selbstverwaltungen. Daraus leitet sie sich nach und nach aber auch das Recht ab, nicht nur die Aufsicht auszuüben, sondern gleichzeitig in der Stadtwirtschaft Änderungen zu empfehlen oder anzuordnen.

So wurde der Stadt Lodz angeordnet, die Einnahmen um fast 5 Millionen herabzusetzen. Darüber zu streiten, ob die Einnahmen um 5, 4 oder 3 Millionen kleiner sein werden, als im Dezember 1930 berechnet wurde, ist sehr schwer. Denn, um das Richtige zu treffen, muß man ein Prophet sein. Kein Mensch ist heute befähigt, für Monate voraus zu erraten, wie einschneidend die Wirtschaftskrise z. B. auf das Steuerebene wirken wird. Kein Mensch ist imstande, zu sagen, ob aus der Einkommensteuer z. B. für die Stadt 2 750 000 Zloty fließen werden, wie es die Regierung vorsieht oder 3 500 000, wie die Stadt ursprünglich vorgesehen hat. Weil es eben keinen Menschen gibt, der imstande ist, mit Sicherheit zu sagen, wie sich die Stadt- oder Staatswirtschaft bis zum Ende des Budgetjahres, also dem 31. März 1932, entwickeln wird, hat der Magistrat sich mit wenigen Änderungen einverstanden erklärt, anzunehmen, daß die Einnahmen um gegen 4,5 Millionen geringer sein werden.

Anders aber steht es mit den Ausgabenpositionen aus. Darüber hat der Wille der Selbstverwaltung zu entscheiden. Das Gesetz gibt der Ausschichtsbehörde nicht das Recht, darüber zu bestimmen, ob z. B. für Straßenbeleuchtung eine Summe X und nicht Y ausgegeben werden soll. Auch nicht ob ein Subsidium größer oder kleiner gegeben wird oder ob es überhaupt gewährt werden soll. Darüber hat nur die Stadtverwaltung selbst zu entscheiden, denn sie ist doch eine Selbstverwaltung und nicht ein Organ zur Ausführung des Willens der Regierung, wobei dieser Wille sehr oft nicht objektiv ist, sondern von politischen Motiven herflammt.

Und so figurieren in dem Reskript für Lodz Anordnungen, wie z. B.

- Die Miete in den städtischen Häusern soll erhöht werden
- oder
- den Saisonarbeitern sollen nur 5 und nicht 7,50 Zloty Tagelohn gezahlt werden
- oder
- die Subsidien sollen verringert, manche aber gänzlich gestrichen werden.

Das sind Anordnungen, die weit über das Aufsichtsrecht hinausgehen. Das ist eine klare Sprache. Zwar haben die Sozialisten in der Lodzger Selbstverwaltung die Mehrheit, wir aber wollen sie zwingen, unsere Sanacjapolitik zu machen.

Nun, die Sozialisten in der Stadtverwaltung sind nicht gewillt, zu dieser Rolle herabzusteigen. Sie befolgen diese Anordnungen einfach nicht und geben der Aufsichtsbehörde, also der Regierung, zu verstehen: Gefallen wir Euch nicht, dann löst uns auf und läßt neu wählen, denn unsere dreijährige Kadenzzeit war schon im November 1930 vorüber. Wollt Ihr aber, daß wir weiter die Selbstverwaltung in Lodz führen, dann nehmt zur Kenntnis, daß wir sozialistische Politik machen wollen und machen werden.

Der abgeänderte Haushaltsplan ist nun vom Magistrat fertiggestellt worden. Er wurde dem Stadtrat zur Bestätigung übersandt, welcher in den nächsten Tagen dazu Stellung nehmen wird. Zweifelsohne wird die Stadtratsmehrheit den Plan mit den Stimmen der sozialistischen Parteien annehmen, die sich heute folgende Devise gestellt haben:

Sparmaßnahmen überall, jedoch keinesfalls an den sozialen Leistungen der Stadt für die arme Bevölkerung.

Nach der Magistratsvorlage sind also die Mietsätze in der Wohnkolonie nicht erhöht worden. Der Tagelohn für die Saisonarbeiter wurde nicht herabgesetzt. Die Subsidien wurden nicht verringert und es sind auch keine von ihnen gestrichen worden.

Auch ist die empfohlene Anwendung von Sparmaßnahmen bei der Verpflegung von Kranken, Waisen, Säuglingen usw. nicht angewendet worden.

Die Haushaltspläne für die soziale Fürsorge und für die Gesundheitspflege sind nicht nur nicht verringert, sondern mußten erhöht werden.

Allerdings hat die Kürzung der Beamtgehälter um 15 Prozent Ersparnisse auch in diesen Abteilungen herbeigeführt, auch an Sachausgaben, wie Reparaturen an Gebäuden, Auffrischungen aller Art, Administrationskosten usw., aber die Sätze, die bestimmt sind, der Armut in unserer Stadt entgegenzutreten, sind, wie schon gesagt wurde, nicht verringert, sondern erhöht.

Dagegen hat der Magistrat verschiedene Sparmaßnahmen durchgeführt. Keinem Einwohner unserer Stadt ist es z. B. aufgefallen, daß der Plac Wolnosci z. B. nicht mehr durch 500-Watt-Lampen beleuchtet wird, sondern nur durch 300-Watt-Lampen. Oder daß die Beleuchtung in den Hauptzufuhrstraßen der Stadt verringert wurde. Dadurch erhält der Magistrat eine Jahresersparnis von gegen 80tausend Zloty.

Die Positionen für Renovierungen der städtischen Gebäude wurden um die Hälfte gekürzt. Wir müssen uns also mit einem etwas graueren Bilde begnügen. Ankauf von Mobiliar wurde beschränkt. Sparmaßnahmen an Beleuchtung der städtischen Büros, an Beheizung, an Schreibmaterialien usw. wurden durchgeführt. Die Position zur Tilgung zweier Raten der Obligationensanleihe aus dem Jahre 1915 wurde gestrichen — die Besitzer der Obligationen müssen also noch ein Jahr warten.

Auf diese Weise wurde das Budgetgleichgewicht hergestellt. In vielen Positionen nicht so, wie es die Regierung wünschte. Aber das Gleichgewicht ist da, so wie es die Selbstverwaltung hergestellt hat.

Die Debatte im Stadtrat darüber wird wahrscheinlich sehr interessant werden. Denn im Stadtrat sitzen ja auch einige Anbeter des heutigen Regimes, die gewiß nicht verfehlen werden, von ihrer Weisheit etwas öffentlich herumzutreten.

Pallenberg und Rothschild.

Der große Schauspieler Pallenberg spielt eine neue Rolle — und, wenn nicht alles trügt, eine seiner besten. Die Rolle ist sehr aktuell, taufenden aus dem zornigen Herzen gespielt: er spielt die Rolle eines Gläubigers, der sein Geld in einer Bank deponiert und verloren hat. Er hat diese Rolle allerdings nicht freiwillig gewählt, er verdankt sie einem bekannten Mäzen, er verdankt sie dem Rothschild, dessen Banken verfallen mußten, damit Pallenberg einen neuen Typus spielen kann. Der Schauspieler hat sein ganzes Vermögen in der Amstelbank eingelegt, er muß daß, wie alle Einleger der Amstelbank, bitter büßen; aber er ist nicht gesonnen, das schweigend hinzunehmen. Er hat den Kampf gegen die Schuldigen aufgenommen, er führt diesen Kampf mit der vehementesten Begabung, mit der bizarren Eindringlichkeit, die Behntauende alle Erschütterungen des Lachens erleben ließ. Ueber Nacht ist seine Kunst zur Waffe geworden; er will nicht nur seinen Verlust, er will den Verlust vieler Kollegen, die mit dem Namen Rothschild geblüht wurden, an dem Börsebaron rächen; es wird eine einzigartige Rache werden. Er hat bekanntgegeben:

„Ich habe es mir zum Lebensziel gemacht, so lange nicht zu ruhen, bis die Leute, die hier schuld sind, bestraft



Mag. Pallenberg

werden. Ich bin gesonnen, alle Mittel anzuwenden, ja selbst die absurdesten, die je da waren. Ich werde mir ein Theaterstück schreiben lassen: „Die Amstelbank“; ich schwanke nur noch, ob ich den Präsidenten Rothschild oder seinen Generaldirektor Ehrenfest spielen werde. Aber jetzt bin ich entschlossen, einen Vortrag zu halten mit dem Thema: „Die Amstelbank, ihre Generaldirektoren und ich“. In allen großen deutschen Städten werde ich diesen Vortrag halten; wir werden sehen, wer für die Welt wichtiger ist, wer der Welt mehr geben kann, die vierzig geschädigten geistigen Arbeiter oder die Herren der Amstelbank.“

Alle Welt freut sich auf diesen Vortrag Pallenberg — und der Rothschild kann sich freuen; von Pallenberg bei lebendigem Leibe dargestellt zu werden, heißt bei lebendigem Leibe alle Torturen der Lächerlichkeit zu erleiden. Es wird eine Hinrichtung sein — und der Zorn eines Künstlers wird einen Sturm von Gelächter entfesseln, einen Sturm, der den Rothschild ärger zerzausen wird als jede Kritik es vermöchte. Und wenn man manchmal in Altscheberberichten „Heiterkeitsalben“ liest — hier wird mit wahren Heiterkeitsalben die Exekution an einem Bankherrsinn vollzogen werden. Pallenberg wird durch diese Exekution nicht zu seinem Geld, aber Rothschild wird um den Rest seines Namens und die Welt zu einer seltenen Freude kommen.

Zwei Mütter und ein Kind.

Ein Streit um ein Kind, den selbst Salomon nicht schlichten könnte, ist in Vicenza (Oberitalien) entbrannt. Eine Frau Oliva Rezzara behauptet, daß der zehnjährige Knabe, den ein Ehepaar Meneghini als seinen Sohn aufzieht, ihr Kind sei, das einem Verhältnis mit Meneghini entsprungen wäre. Die Hebamme hätte ihr das Kind unter dem Vorwand weggenommen, es zur Taufe zu tragen, und hätte es mit einem Kinde der Frau Meneghini vertauscht, das bald darauf gestorben wäre. Als Grund für dieses Vergehen der Hebamme wird von Frau Rezzara angegeben, der Kleine hätte Meneghini so ähnlich gesehen. Die ganze Sache, die jetzt die Gerichte beschäftigt, klingt sehr romanhaft. Woher hatte die Frau, die sich ein fremdes Kind aneignete, ein anderes zum Tausch? Die Klägerin behauptet, Frau Meneghini hätte ihr gestanden, daß das Kind nicht ihres wäre, sich aber geweigert, es herauszugeben.

Wieder heftige Erdstöße in Belutschistan.

Nach Meldungen aus Quetta haben am Montag zwei weitere Erdbeben in Belutschistan stattgefunden, das erst vor einer Woche durch mehrere hundert Erdstöße große Verluste an Menschen und Material erlitten hat. Aus Furcht vor einer neuen Katastrophe haben bisher 8000 Einwohner die Stadt verlassen.

Deutscher Bankdirektor erschossen aufgefunden.

Am Dienstag früh fand man in der Hohenlohe-Bank in Dethringen den Direktor Adolf Denner erschossen auf. Er hielt noch den Revolver, so daß kein Zweifel darüber bestehen kann, daß er selbst Hand an sich gelegt hat. Die Hohenlohe-Bank gibt öffentlich die Erklärung ab, daß ein Grund zu Beunruhigungen nicht vorliege, da der Einlagebestand nicht gefährdet sei. Ein Heilbronner Treuhänder ist mit der Aufstellung des Statuts beauftragt.

Aus Welt und Leben.

Ueber 200 000 Zloty für das Gelingen eines Pazifikfluges.

Zu dem Versuch der beiden amerikanischen Flieger Allen und Moyle, den Pazifischen Ozean auf der Strecke Japan—Seattle (Washington) ohne Unterbrechung zu überfliegen, wird in Erinnerung gebracht, daß die japanische Zeitung „Asahi“ für den ersten Flug über den Pazifik einen Preis von 5000 Pfund Sterling ausgesetzt hat.

Gronau beabsichtigt Flugpostroute Hamburg—Newport einzurichten.

Der deutsche Ozeanflieger Gronau erklärte in New York in einer Unterredung: Ich werde nach meiner Rückkehr nach Deutschland die Einrichtung einer Flugpostroute Hamburg—Grönland—Westlabrador—Chicago—Newport vorschlagen. Dies ist eine Gesamtstrecke von etwa 7000 Kilometern. Die Flugdauer würde 45 Stunden betragen. Mit Relais-Flugzeugen an den genannten Punkten sollte ein rascher und vorteilhafter Postverkehr möglich sein.

Ein brennender Dampfer gelangt rechtzeitig in den Hafen.

Der Hamburger Dampfer „Manga“ der deutschen Ostafrikalinie geriet am Sonnabend auf der Reise von Ostafrika kurz vor Blistingen in Brand. Im Vorschiff hatte

die Kopro-Ladung Feuer gefangen. Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wurde gegen den Brand angekämpft, während das Schiff die Reise nach Antwerpen mit äußerster Kraft fortsetzte. Dann griff die Antwerpener Feuerwehr mit aller Energie ein und es gelang ihr, des Feuers Herr zu werden. Das Vorschiff und ein Teil der vorderen Deckaufbauten sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Besatzung mußte an Land gebracht werden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Selbstmord eines ehemaligen preuß. Generallieutnants.

Nach einer beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg eingelaufenen Mitteilung hat der 64jährige preuß. Generallieutnant a. D. Heinrich Großmann in Zürich durch Freitod seinem Leben ein Ende gemacht. Der Tod des Generallieutnant Großmann hat folgende Vorgeschichte. Großmann war vom Bezirksgericht in Brügge wegen „outragepublique“ (öffentliche Beleidigung) zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in Belgien einigen jungen Leuten unsittliche Anträge gemacht hatte. Das Urteil ist nicht vollstreckt worden. Großmann hat von Anfang bis zum Ende allen Bekannten energisch seine völlige Unschuld versichert und hatte auch Rechtsanwalt Dr. Julius Meyer mit der Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens beauftragt, das bereits beantragt worden war. Es ist anzunehmen, daß Großmann aus Gram über die nach seiner Ansicht ungerechtfertigte Verurteilung durch das belgische Gericht in einem Anfall von Schwermut die Hand an sich gelegt hat.

Unterwelt der Jugend.

Eine Sache, die phantastisch klingt, aber den Jugendämtern und Wohlfahrtspflegern und -pflegerinnen in Berlin viel Sorge macht, sind die wilden Cliques jugendlicher. Man weiß wenig von ihnen, denn sie sind streng organisiert; die Schweigepflicht wird energisch durchgeführt und sicherlich ihre Durchbrechung rigoros geahndet. Diese jungen Menschen halten dicht und halten zusammen wie Bock und Schwefel. Umso gefährlicher ist die Existenz dieser Organisation. Nur mit Mühe und ganz allmählich ist es einigen wenigen in der Jugendfürsorge tätigen Menschen gelungen, dieses Material soweit zu sammeln, daß man sich heute ein annäherndes Bild der „Cliques“ machen kann.

Mehrere Tausend jugendliche sind heute in mehreren hundert Cliques vereint.

Jede Clique hat zwanzig bis vierzig Mitglieder. Sie alle sind in zwei großen Ringen vereint, einem Nord- und einem Südring, die im Grunde aber auch zusammengehören. Ihre Entstehung datiert — wenn man historische Präzedenzfälle nicht anführen will — von den Jahren 1915 und 1916 ab. Damals verdienten die Jugendlichen unverhältnismäßig viel Geld, und fast alle ihre Erzieher waren im Felde. Um den Folgen, die sich daraus ergaben, zu begegnen, führte man die verschiedensten Zwangsmaßnahmen ein, Sparerkasse, Tanzverbote und ähnliches. Die Folge davon war, daß sich jugendliche zusammenschlossen und in Dorfschänken zogen. Alkohol, Musikinstrumente und ihre Bräute nahmen sie mit. Das war der Anfang. Heute muß man Cliques mit rein kriminellen Einschlag und solche, die das Wandern ernsthaft oder als Aushängeschild propagieren, unterscheiden. Meistens werden aber die Grenzen schwer zu ziehen sein, und in der Regel wird sich die Tendenz der einzelnen Clique nach der Art und Veranlagung ihres Führers richten. Denn

der „Cliquenbulle“, wie der Anführer offiziell heißt, ist der unbedingte Herrscher

und bleibt es meist, solange er Mitglied der Clique ist. Eine wichtige Rolle neben ihm spielt der „Sittenbulle“, der die Cliques-Taufen und die Feiern zu veranstalten hat. Den Taufen gehen bestimmte Aufnahmeprozesse voraus, die meist nicht nur Ausdauer, Wagemut und Mannbarkeit beweisen sollen, sondern auch recht oft, wie ein Jugendpfleger sich ausdrückt, „derart sind, daß man sich in einem Kreise wilder, pervertierter Lebemänner glaubt“.

Zu den einzelnen Cliques gehören bestimmte „Cliquenkühe“, ein wenig schmeichelehafter Name für die „Bräute“, die meist Allgemeynt der Cliques sind. Gerade aber diese Frage hat den Cliques viel zu schaffen gemacht, und infolge der dauernden, meist blutigen Streitigkeiten um die einzelnen Cliquenkühe hat man zumeist die Mädchengruppen aufgelöst und selbständige Mädchencliques gebildet. In letzter Zeit scheint man aber

wieder zum „System der festen Bräute“ zurückgekehrt zu sein.

Die einzelnen Cliquenbullen bilden zusammen eine Art Parlament, in dem allgemeine Fragen besprochen, Gesetze aufgestellt und Fahrten vereinbart werden. Dieses Parlament der Cliquenbullen wählt aus seinem Kreise den „Ringbullen“, den obersten Herrscher über der Unterweltjugend. Er hat es aber, wie man sich leicht vorstellen kann, nicht gerade sehr einfach und kann seine Macht nicht schon durchsetzen, wenn er eine starke Persönlichkeit ist, sondern erst dann, wenn er auch ein starkes und großes „Rollkommando“ hinter sich hat.

Ueber die Cliques mit vorwiegend kriminelle Einschlag weiß man naturgemäß am wenigsten. Immerhin hat man durch verschiedene Gerichtsverfahren einiges festgestellt können. So erinnert man sich noch an die Verhandlungen gegen die wilden Cliques „Tartarenblut Neutölln“, den „Modderkrebs“ und den „Nordring“, Cliques, die offiziell eingegangen sind, aber unter anderem Namen weiterleben.

Besser ist man über die Wandercliques unterrichtet.

Sie haben meist kostbare Fahnen, die manchmal hundertfünfzig bis zweihundert Mark kosten und in goldener oder silberner Handstickerei den Cliquenamen tragen, der gewöhnlich irgendwelcher Schundliteratur entlehnt ist. „Rinaldos“, „Schrecken des Westens“, „Apache“, „Lang-Messer“, „Zigeunerliebe“ und „Mädchenchen“ sind solche beliebten Bezeichnungen. Sie haben ihre eigenen Lieder, die meist nicht sehr salonsfähig sind, ihre eigenen Kapellen, und der Knüttel des Tambourmajors ist eine besondere Attraktion. Die Stücke werden mit Vorliebe von anderen Cliques geraubt, und jede trägt ihren Namen darin ein. Je mehr Namen ein solcher Knüttel vereinigt, desto wertvoller ist er, und desto mehr ehrt er die Clique, die ihn gerade besitzt.

Alle Cliques sind naturgemäß durchweg stark sozial eingestellt.

Sie nennen sich selber den „sechsten Stand“

und wettern gegen die Gesellschaft, besonders gegen die Erzieher aller Art. Entsprungene Fürsorgezöglinge sind ihre größten Helden und avancieren bei ihnen sehr schnell zu Cliquenbullen.

Eine Zeitlang hat sich besonders die kommunistische Partei um diese wilden Cliques bemüht. Sie gründete den „Roten Wanderring“, dessen Aufruf mit den Worten begann: „Verwahrlaste Jugend! Laujungen! Zuhälter! Strochke! Diebel! Blünderer!...“ Aber dieser rote Wanderring ist bald wieder zerfallen. Man nimmt an, daß von allen rund hundert jugendlichen in Berlin höchstens zwanzig Prozent politisch interessiert sind. Den anderen genügt es, ein asoziales Leben zu führen. Aus ihnen nehmen die Ringvereine ihren Zuwachs.

Ein Stück Berliner Unterwelt, vielleicht ihre dunkelste und erschütterndste Seite. Denn wieviele von diesen Knirpsen der Tiefe werden den Weg zurückfinden in die Gesellschaft, zurück in ein geregeltes, pflichtbewußtes Leben?

Mario Mohr.

Verlagsgesellschaft „Volksprelle“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: „Prasa“ Łódz, Petrikauer Straße 101

OBWIESZCZENIE.

Magistrat m. Łodzi opierając się na art. 25 rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 19 lutego 1928 roku o prawie budowlanem i zabudowaniu osiedli (Dz. U. R. P. № 23 poz. 202), podaje do publicznej wiadomości, że przystępuje, na podstawie punktu d art. 9 cytowanego rozporządzenia, do opracowania szczegółowego planu zabudowania, obejmującego fragmenty miasta, wawarte:

- 1) między torem kolei Kaliskiej, północną i wschodnią granicą miasta oraz ulicami: Brzezińska, Zgierska i Drewnowska;
- 2) między torem kolei Kaliskiej, północno-zachodnią i zachodnią granicą miasta oraz torem kolei Łódz—Pabjanice;
- 3) między torami kolei Kaliskiej i stacji towarowej Karolew oraz ulicami: Nowo-Kątną, Kątną, Żeromskiego i Drewnowską;
- 4) między torem kolei obwodowej a ulicami: Miljanową, Kilńskiego, Emilji, Piotrkowską, Czerwoną, Kątną i Nowo-Kątną;
- 5) między torami stacji towarowej Łódz—Fabryczna a ulicami: Zagajnikową, Pomorską i Konstytucyjną.

Z treścią mającego być sporządzonym projektem, szczegółowego planu zabudowania wymienionych wyżej fragmentów miasta interesowani mogą się zaznajamiać w Wydziale Budownictwa Magistratu m. Łodzi, Plac Wolności № 14, pokój 44, w czasokresie od dnia 1 stycznia 1932 roku do dnia 1 lutego 1932 roku w godzinach od 13 do 15 z wyjątkiem niedziel i dni świątecznych.

W czasokresie od dnia 1 lutego 1932 roku do dnia 15 marca 1932 roku interesowani mogą zgłaszać do Magistratu m. Łodzi wnioski, dotyczące wyżej wspomnianego planu zabudowania.

Łódź, dnia 8 września 1931 roku.

Magistrat m. Łodzi.

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stelt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephonanruf genügt.

Dr. med. Z. RAKOWSKI

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungenkrankheiten

11 Siktopada Nr. 9 Tel. 127-81

Sprechstunden von 12—2 u. 5—7;

in der Heilanstalt Siglesta 17 u. 10¹/₂—11¹/₂ u. 2—3

Korsett-Atelier

M-me Agnel Zielona 15

empfehlte Gürtel, Bückenhalter, Binden für Heilzwecke aus dem besten Material zu niedrigen Preisen. Für Arbeitende spezieller Rabatt.

Venerologische Heilanstalt

der Spezialärzte

Zawadzka Nr. 1

von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9—2 Uhr nachm. Frauen werden von 11—12 u. 2—3 von spez. Frauenärztinnen empfangen.

Konsultation 3 Nlot.



Zank zastr.

empfehlte zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner

Lodz, Wólczańska 129
Telephon 162-64

D.S.U.B. Ortsgruppe Ruda-Babianicka

Einladung.

Am Sonntag, den 13. September d. J. um 2 Uhr nachm veranstalten wir auf dem Grundstück Gurta 43, ein

Sternschießen

verbunden mit Scheibenschießen, zu welchem alle Mitglieder und Sympathiser unserer Organisation herzlich einladet

Der Vorstand.

Leisten für Bilder- Rahmen u. Tapeten

sowie Bildereimrahmen

Fabrik „ARTORAM“, Lodz, Piotrkowska 105

Zahnärztliches Kabinett

Glatwa 51 Londowska Tel. 74-93

Empfangsstunden: von 9—2 und 3—7.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

zurückgekehrt

Narwockstraße 2
Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4—8 abends. Sonntag von 12—2. Für Frauen speziell v. 4—5 Uhr nachm

Für Unbemittelte
Heilanstaltssprelle.

Alle Gitarren und Geigen

kaufe und repariere auch ganz zerfallene Musikinstrumentenbauer

J. Hübne,
Alexandrowska 64.

Kleine Anzeigen

in der „Łódzki
Volkszeitung“
haben Erfolg!!

Ogłoszenie.

Magistrat m. Łodzi zwraca uwagę na ogłoszenie w Nr. 36 Dziennika Zarządu m. Łodzi z dnia 8. IX. 1931 r. przetarg na wiercenie 4 studzien.

Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petrikauer 109

erteilt täglich von 5 bis 7 Uhr abends

Auskünfte

in
Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsbeschaffungsangelegenheiten.

Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwältin ist geforgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Sachkommission der Reiger, Scherer, Mandescher und Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Sachangelegenheiten.